

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.20 Mark, monatlich 1.10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.20 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark, pr. Monat. Bezugsstellen in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Berlin- und Veranlassungs-Amerige 20 Pf. Inzertate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telephon-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 26. Februar 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Kapitalismus und Anarchismus.

Welche Fortschritte die politische Erziehung der Arbeiter in Deutschland gemacht hat, das sieht man an der Verurteilung des Anarchismus. Zu den Zeiten des Sozialistengesetzes, das freilich darauf berechnet war, für den Anarchismus Reklame und Propaganda zu machen, war es noch notwendig, daß ein sozialdemokratischer Kongress sich mit dem Anarchismus beschäftigte und, unter Parole des reaktionären Wesens dieser Karrikatur des Kapitalismus, die Arbeiter vor ihm warnte.

Wie lange gab es Genossen, die, mochten sie auch die „Taktik“ der Anarchisten mißbilligen, doch an den „radikalen“ Phrasen derselben Gefallen fanden; und namentlich in solchen Gegenden, wo die Arbeiter nicht dicht in Massen zusammenwohnen und es deshalb an festen Organisationen fehlt, nisteten „anarchistische Ideen“ sich ein und verwirrten hier und da sonst ganz helle Köpfe.

Die beste Erziehung ist die Praxis, die besten Lehrer sind die Thatfachen. Und die Praxis und die Thatfachen haben den Anarchismus des phantastischen Rebellschleiers so vollständig entkleidet und hinter der revolutionären Löwenmähne das blödsinnige Spießbürgergesicht mit so grausamer Deutlichkeit enthüllt, daß keine Täuschung mehr möglich ist.

Da wo der Anarchismus sich zu sogenannten „Thaten“ aufraffte, da waren es „Thaten“, die jeden anständigen Menschen empörten, und die, weil angeblich im Interesse des arbeitenden Volkes verübt, der Sache des arbeitenden Volks die Massen entfremdeten und Wasser waren auf die Mühle des Kapitalismus.

Bei jedem Knall einer Dynamitbombe erschrafen die Vorkämpfer des Proletariats und jubelten die Söldlinge der Bourgeoisie. Das „Gefegnet sei die Bombe!“ des inoffiziellen Organs der französischen Panama-Gesellschaft verriet das innerste Geheimnis des kapitalistischen Herzens. Es war noch deutlicher als das Puttkamer'sche Wort: Die Anarchisten sind mir lieber, als die Sozialdemokraten.

Ebenso gut, ja noch richtiger, hätte der „Figaro“ ausrufen können: „Gefegnet sei der Anarchismus!“ Denn Kapitalismus und Anarchismus sind Zwillingbrüder — beide dasselbe Blut in den Adern, beide dieselbe Grundanschauung, beide dieselbe Vergötterung des Ich, beide dieselbe Verachtung des Menschenrechts, beide denselben Mordkultus.

Die Saat, die in Frankreich aufging, die Geständnisse des Polizeipräsidenten Andrieux, der klägliche Untergang der Arbeiterbewegung in Holland, wo der Anarchismus Einfluß gewonnen hatte — das that seine Wirkung. Und heute giebt es in Deutschland und in Frankreich keinen ehrlichen und denkfähigen Arbeiter mehr, der durch

die Revolutionsphrasen der sogenannten Anarchisten sich ködern ließe. Die Arbeiter wissen heute, daß diese Phrasen zum Inventar der Bourgeoisie gehören, die in ihrer Jugend, als sie den Staat noch nicht vor ihren Karren gespannt hatte und mit ihm auf dem Kriegsfuß stand, Dolch und Gift redete (mitunter auch handelte) die „Fürstentöchter“ d. h. den politischen Mord aus Leibeskräften verherrlichte und von den Soldaten nicht anders sprach als von der „vertheerten Soldateska“. Der Anarchismus trägt jetzt diese abgetragenen Kleider der Bourgeoisie, so daß der Plunder in der Familie bleibt.

Im gegenwärtigen Augenblick zeigt die Verwandtschaft sich wieder recht auffällig. Die Blüthe der kapitalistischen Presse Deutschlands ist gefüllt mit Reklame-Artikeln für die deutschen Anarchisten, deren (Polizei-) Kongresse und sonstige Allotria. Die traurigen Gesellen, welche jetzt in Berlin das Elend der armen Näherinnen und sonstigen Opfer des Schwitzsystems in der Bekleidungs-Industrie dazu ausnützen wollen, um von ihren Persöchen reden zu machen und ihren Schwindelhafter gassenjungenhaft unter den sozialistischen Weizen zu säen — sie werden zärtlich gestreichelt von dem Kapitalismus, der in ihnen seine willkommenen Werkzeuge erblickt, und von einem Theil der kapitalistischen Presse werden sie auf den Schild gehoben — genau, wie weiland die Slavochol, Henry, Bailant in Frankreich. Wir erleben hier das wunderbare und doch sehr natürliche Schauspiel, daß kapitalistische Organe in ihrem wüthenden Haß gegen die Sozialdemokratie den Renten jubeln, welche den, von den Sozialdemokraten erstrebten und zweifellos im bürgerlichen Interesse liegenden „sozialen Frieden“ im Konfektionsgeschäft, um jeden Preis zu verhindern bemüht sind. Das geschieht freilich auch nicht bloß aus Haß gegen die Sozialdemokratie. Kapitalismus und Anarchismus sind beides geschworene Feinde des sozialen Friedens und folglich auch des Sozialismus, der, in gleich scharfem Gegensatz zu Kapitalismus und Anarchismus, den „sozialen Frieden“ erstrebt!

Nun — der Anarchismus ist nicht mehr gefährlich. Der Sammel hilft nicht mehr. Und der Kapitalismus schreit verzweifelt nach einem Retter, der die geborstenen Altäre des goldenen Kalbs mit Blut und mit Schmutz wieder zusammenfügt.

Als Antwort auf das Verzweiflungsgeschrei kommt vorläufig nur ein hohles, heiseres Gepolter aus der alten Kaketentiste im Sachsenwald.

*) Diese „Fürstentöchter“ trieben nach 1848 besonders in Amerika ihr Wesen, und dort hat man sie so getauft. Ruß heißt auf englisch: tödten.

Politische Uebersicht.

Berlin, 25. Februar.

Ein Angriff auf das Reichstags-Wahlrecht. Daß Sachen nur als Versuchsfeld benützt wird, um das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zum Reichstag besser angreifen zu können, geht aus einem Artikel der königl. „Leipziger Zeitung“ hervor. Bei Besprechung eines Vorschlags, den sächsischen Landtag aus einem Wahlrecht hervorgehen zu lassen, nach dem die Hälfte der Abgeordneten auf Grund einer Jenseitswahl, die andere Hälfte auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählt werden sollen, bemerkt die „Leipziger Zeitung“ in ihrer Nummer vom 24. Februar: „Denn daß die sächsische Regierung im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit geneigt sein wird, sich die Gedanken des Verfassers zu eigen zu machen, oder daß die Kammer eine solche radikale Umgestaltung der Vorlage in letzter Stunde unternehmen wollte, halten wir kaum für möglich, geschweige denn für wahrscheinlich. Aber wer weiß, was die Zukunft bringt? Und wenn nicht für Sachsen, so kann doch die hier gegebene Anregung vielleicht anderwärts von Nutzen sein, vielleicht im Reichstage! Denn daß der gegenwärtige Zustand, wo die sozialdemokratischen Abgeordneten stundenlang Reden „zum Fenster hinaus“ vor 20 oder 30 Abgeordneten halten und dadurch das Ansehen des Reichstages langsam aber sicher zu Grunde richten, nicht noch Jahre hinaus fortbauern kann, darüber ist, glauben wir, der größte Theil des Volkes, selbst des „Bebel'schen Volkes“ einig.“

Gegenüber der ausgesprochenen Befürchtung, daß nach Annahme der sächsischen Wahlrechtsvorlage in Sachsen mehr sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete gewählt werden, bemerkt die „Leipziger Zeitung“ weiter: „Wir fürchten dies nicht. Geschieht es aber dennoch, nun gut, um so eher kommen wir aller Wahrscheinlichkeit nach auch zu einer Aenderung des Wahlrechtes zum Reichstage.“

Angesichts des kürzlich gefaßten Reichstagsbeschlusses bezüglich des Reichstags-Wahlrechtes zeigt dies, wie hoffnungsvoll die Reaktionen der Erfüllung ihrer Wünsche, Beseitigung des allgemeinen Wahlrechtes, entgegen sehen.

Zur Frage der Landeskonferenz und Mandatsniederlegung der sächsischen Abgeordneten, welche, wie unsere Leser wissen, am letzten Sonntag in einer Leipziger Parteiverammlung erörtert wurde und wo der Beschluß gefaßt wurde, zu verlangen, daß die Landeskonferenz innerhalb 14 Tagen berufen werde, nimmt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ in ihrer neuesten Nummer Stellung. Unser Dresdener Bruderorgan hat von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß die Abgeordneten ihre Mandate niederlegen sollen, wenn die Wahlrechtsverschlechterung Geseh wird und es hält auch jetzt noch an dieser Ansicht fest. Trotzdem warnt aber die „Arbeiter-Zeitung“ vor jeder Ueberstürzung in der Frage indem sie schreibt:

„Für immer! Hier sind Ihre guten Kleider, ziehen Sie sich um, Sie werden in eine Wohnung geführt, wo Sie alles, was Sie verlassen, vorfinden und noch manches dazu.“

„Aber Hanne? Wo ist Hanne?“ frug Friedrich. „Die wird mit Ihnen zugleich in Freiheit geseht, auch sie ist frei.“

„Ist sie frei? Hurrah! Ja da muß ich zu ihr,“ jubelte Friedrich auf — da, und er warf die Wajpel weit weg — „meinetwegen kann Brambach weiter raspeln, geben Sie her mein Zeug!“

Der Gerichtsdiener überreichte ihm die Kleider und half ihm, als er aus dem Bade kam, beim Anziehen. Händrich war indes zu Hanne's Zelle geeilt, in der die Frau des Gefängnisinspektors beflissen war, um ihr beim Anziehen des guten schwarzen Kleides zu helfen und sie auf einen freundigen Besuch vorzubereiten.

Hanne ließ alles willenlos geschehen, ach sie war nicht nur abgemagert und schwach, sie war ernstlich krank. Die Frau Inspektorin hoffte, die nahe frohe Botschaft werde ihr auch neuen Lebensmuth bringen.

Als der Assessor Händrich kam und ihr eröffnete: ihre Unschuld sowie Friedrich's Unschuld sei ans Licht gekommen, sei erwiejen, sie sei frei — da sank Hanne auf die Knie nieder und betete laut: „O Du mein treuer Gott, wie danke ich Dir! Ich wußte es ja, Du würdest mich retten. Du hast mich schwer geprüft, ich bin krank und elend, aber ich danke Dir, Du läßt es mich noch erleben, daß meine Unschuld an den Tag gekommen, nun kann ich freudig sterben.“

„Stehen Sie auf,“ sagte die Inspektorin und hob Hanne empor, dort steht jemand, der Sie pflegen und zu neuer Lebenslust erwecken will.“

„Hanne!“ rief es von der Thüre her.

Friedrich! Im nächsten Augenblicke lagen sich zwei Glückliche in den Armen und meinten doch wie Kinder. Es war ein ergreifendes Wiedersehen.

Clotilde.

(Nachdruck verboten.)

Roman aus der Gegenwart von G. W. M. von Walthausen.

„Schafft mir Hilfe, ich will alles bekennen,“ rief Georgine. „Schreiben Sie: Hanne und Friedrich sind unschuldig, ich beraubte den Major, weil er uns eine kleine Summe Geldes verweigerte; er hat mir einst große Versprechungen gemacht und mich dann betrogen, ich nahm Rache für verschmähte Liebe, ich — nicht mein Mann — ich nahm das Geld — ich entleerte das Fläschchen — wie das bereits —“

Händrich schrieb, am ganzen Leibe zitternd, dieses Bekenntnis nieder — er fühlte, hier hatte er unrecht gerichtet, Unschuldige ins Unglück gebracht.

„Dort — fuhr Georgine, kreischend vor Schmerzen fort — dort ist der Rest des Blutgeldes — schafft mir Linderung für meine Schmerzen, meine Qual — ach —“

Sie brach zusammen und krümmte sich wie ein Wurm am Boden. Assessor Händrich schickte nach ärztlicher Hilfe. Georgine bot ein Bild des Jammers und des Abscheus dar. Auch Brambach lag in Todeszuckungen.

„Sherman, Du bist gerächt!“ rief Palavi, „sie leiden gräßlich.“

„Ja, sie haben sich selbst furchtbar zugerichtet,“ sagte Assessor Händrich, „und gewaltsam sich den irdischen Richtern entzogen. Doch Himmel hat gerechter gerichtet als wir, doch noch ist es Zeit, daß wir an den unschuldig Verurtheilten wenigstens etwas wieder gut machen können von dem, was wir verschuldet und gefündigt. Sie, Herr Eichwald, haben wohl zuletzt mit Brambach's noch gesprochen?“

Eichwald, der bisher starr und stumm dagestanden, erwiderte: „Unverzehrliches habe ich gehört, tiefergreifendes gesehen in kurzer Zeit. Undank, Ueberhebung und unbediente Veleidigungen habe ich erfahren, um mit ansehen zu müssen, wie schnell der Hochmuth zu Falle kommt. Was

ich befürchtet und nicht auszusprechen wagte, ist nur zu bald ans Licht gekommen.

Dr. Haller, der Gerichtsarzt, kam und hörte nur noch das letzte Todesröcheln der Selbstmörder.

Eine tiefe Stille trat dann ein, alle fühlten sich überwältigt von dem mächtigen Eindruck, den dieses jeden tief erschütternde Ereigniß hervorrief.

Die so klug andere zu täuschen gewußt, wurden von der Macht des Verhängnisses erfaßt, niedergeschmettert und endeten kläglich.

Sie hatten sich hochmüthig über andere gestellt und erhoben, sie lagen jetzt entsetzt in ihrer Niedrigkeit am Boden. Sie hatten in Saug und Braus gelebt, alles in Hülle und Fülle gehabt und genossen, es blieb ihrem Andenken nur Verachtung und Schmach, keine Thräne des Mitleids wurde ihnen zu Theil, „entehrt zu sein“ war ihre Hinterlassenschaft.

Die Gerichtsdiener legten die Leichen nebeneinander. Assessor Händrich, Dr. Haller und Palavi verließen das Haus, das sie verschlossen. Sie eilten jetzt zum Staatsanwalt.

Händrich brachte das Schulbekenntnis Georginens, das sie vor Zeugen abgelegt angesichts des Todes.

Palavi zeigte die Beweise des Raubes vor und enthüllte wie er zu der Entdeckung gelangt.

Dr. Haller konstatierte den Tod der beiden Eheleute als durch Selbstmord erfolgt.

Der Staatsanwalt gab hierauf Assessor Händrich Vollmacht, Friedrich und Hanne sofort in Freiheit zu setzen. Man solle ihnen ihre guten Kleider bringen. Dann sprach er noch leise mit Händrich.

Als der Assessor Händrich zu Friedrich ins Gefängnis kam und ihm verkündigte, daß er frei sei, wollte ihm Friedrich nicht glauben, er raspelte ruhig fort. Erst als er hörte, daß Georgine Brambach als die Schuldige sich bekannt und den Raub des Geldes eingestanden habe, horchte er auf und fragte nochmals: „Bin ich auch ganz frei?“

Vor allem weisen wir die sofortige Einberufung der Landeskonferenz um deswillen zurück, weil es unmöglich ist, daß die dazu nöthigen Vorbereitungen und die dabei entstehenden Diskussionen nicht der großen Kampfbewegung gegen die Wahlrechtsfeinde Abbruch thun würden.

Vorläufig ist dieser Kampf gegen die Räuber des Wahlrechts noch nicht zu Ende. Mitten in diesem Kampfe die Fragen der zukünftigen Taktik erledigen zu wollen, erscheint unvorsichtig.

Es gilt vielmehr weiter alle Kräfte anzuspannen, der Erbitterung im Volke überall zum Ausdruck zu verhelfen. Die Protestbewegung darf auf keinen Fall durch das Ausschneiden der Frage der Taktik auch nur die geringste Abzweigung erfahren.

Der geeignete Zeitpunkt für eine Landeskonferenz erscheint uns erst dann für gekommen, wenn die Wahlrechtsfrage in einem oder anderem Sinne als entschieden zu betrachten ist. Es dürfte, wie uns scheint, am ehesten die Zeit alsbald nach Schluß der Kammerferien in Betracht gezogen werden. Wenn alsdann unter anderem die Mandatsniederlegung beschlossen wird, so geschieht dies noch völlig rechtzeitig. Jedenfalls werden wir dann, gleicherweise befeuert von Kampfesbegeisterung wie befähigt zu reiflicher Ueberlegung, berathen können, was der Partei zum Heile ge- reichen wird.

Die vorstehend angeführten Gründe verdienen volle Beachtung und werden sie dieselbe wohl auch bei allen sächsischen Genossen finden. —

Das preussische Abgeordnetenhaus feierte am Dienstag die zweite Beratung des Etats der Eisenbahn-Verwaltung fort. Die Debatte schien sich ursprünglich in dem gewöhnlichen langweiligen Fahrwasser bewegen zu sollen. Wie alljährlich, so gaben auch diesmal die zahlreichen Petitionen von Beamten aller Kategorien Rednern der verschiedensten Parteien des Hauses Veranlassung, den Wunsch nach einer Aufbesserung der Gehälter der Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter zu bekräftigen. Aber wie alljährlich, so ertönte auch heute vom Regierungstisch die stereotype Antwort, daß es nicht angängig sei, einzelne Klassen von Beamten heraus zu greifen, man müsse warten, bis eine allgemeine Gehaltsaufbesserung möglich sei. Der Staatsüberchuss, der nach der von keiner Seite angezeigten Berechnung des Abg. Richter dreißig Millionen Mark beträgt, ist offenbar bereits von Herrn Miquel mit Beschlag belegt, so daß die Angestellten der Eisenbahnverwaltung, deren Eifer nach dem Zeugnis des Eisenbahnministers in erster Linie das gute finanzielle Ergebnis der Staatsbahnen zu danken ist, vermutlich leer ausgehen werden. Während alle Redner den Petitionen sympathisch gegenüberstanden, war es dem konservativen Grafen Limburg-Stirum vorbehalten, von einem Unfug und einem Sport zu reden, den gewisse Beamte mit Petitionen treiben; auf etwa 10 berechnete Petitionen kämen 50 unberechtigte. Wegen dieser für seine Arbeiterfreundlichkeit recht charakteristischen Aeußerung mußte sich Graf Limburg seitens des Abg. Richter eine Abfertigung gefallen lassen, die er sobald nicht vergessen wird. Man mag über die politischen Ansichten des Abg. Richter denken, wie man will; jedenfalls muß man zugeben, daß er bei der heutigen Zusammensetzung des Hauses der einzige ernstlich in betracht kommende Gegner der Junker ist. Und Richter hatte heute seinen glücklichen Tag. Wie seine Giebel geiffen haben, das beweist am besten das Wuthgeheul, mit dem die Agrarier einige Stellen seiner Rede begleiteten. Das wohl einstudirte Gelächter des Chors der Landräthe verstummte erst allmählig, als die Herren merkten, daß Richter sie vor dem ganzen Lande mit ihrer Beamten- und Arbeiterfreundlichkeit festnagelte. Nachdem noch der konservativste von Kiepenhausen den schwachen Versuch gemacht hatte, seinem bedrängten Fraktionskollegen zu Hilfe zu kommen, erreichte dieser Zwischenfall sein Ende, um der alten Einformigkeit Platz zu machen. Das Haus überwiegt noch einen Antrag Richters auf Vorlegung einer Statistik betr. die Verhältnisse der Eisenbahnarbeiter der Budgetkommission und vertagte sodann die Verhandlungen auf Mittwoch. —

Vindicta der Zweite hat in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wieder eine Entdeckung gemacht: die Sozialdemokratie ist politische Ursprung und kann nur „durch Verleumdung der preussischen Staatsidee“ überwunden werden. Die „preussische Staatsidee“ des Vindicta secundus heißt: Gen darm. Oder vollständiger ausgedrückt: mehr Polizisten und Soldaten! Nun, wenn dem norddeutschen Staatsphilosophen der „politische

Ursprung“ der Sozialdemokratie nicht gefällt, so kann ihm ja leicht geholfen werden. Wie und Wo? Das kann ihm ganz unpolitisch der Konsumvereiner und „Anarchist“ Wiese sagen. —

Für einen Tacitus. Politisches Sittenbild aus dem europäischen Weltreich der Mitte. Vor einigen Wochen ging die Nachricht durch die Zeitungen, ein fortschrittlicher Stadtverordneter in Sagan habe einen Kronenorden vierter Klasse, mit dem er für irgend welches Verdienst belohnt werden sollte, zurückgewiesen. Jetzt erzählt nun der betreffende, Stadtverordneter-Vorsteher König, in Schlesiens Blättern folgende Erklärung:

„Gegenüber den in verschiedenen öffentlichen Blättern enthaltenen Berichten über die von mir verweigerte Annahme des von Sr. Maj. dem Kaiser und Könige bei Gelegenheit des Ordensfestes mir allergnädigst verliehenen Kronenordens 4. Klasse erkläre ich hiermit, daß meine Beanstandung der Annahme der Ordensauszeichnung lediglich aus formellen Gründen erfolgte. Wie ich zu meinem aufrichtigen Bedauern erst nachträglich erfahren habe, beruhte diese Beanstandung auf einer unzutreffenden Voraussetzung. Nachdem ich demzufolge die Wiederaushändigung der mir von allerhöchster Stelle zu theil gewordenen Auszeichnung erbeten habe, und diese erfolgt ist, fühle ich mich in erneuter Bekundung der von mir stets hochgehaltenen königstreuen und konservativen Gesinnung gedrungen, den Vorgang richtig zu stellen und zu dem Behufe diese Erklärung zu veröffentlichen.“

So dieses de- und mehnmüthige pater peccavi. Der reaktionäre „Reichsbote“ höhnt: „Bürgerstolz vor Königskrone.“ Und nun die Krönung des politischen Sittenbildes:

Zwischen der Ablehnung des Ordens und der Wiederaushändigung desselben liegt die schwarze Wolke eines Majestätsbeleidigungs-Prozesses. Der arme König erfährt, daß wenn er eine Auszeichnung des Königs zurückweise, dies eine Ehrverletzung sei, welche ihm ein halbes Jahr Gefängnis einbringen werde. Und da besann er sich eines besseren. Einen Orden tragen ist nicht jedermanns Sache, allein einen Orden tragen ist nicht so bitter, als sechs Monate brummen — dachte der unglückliche Stadtverordneter-Vorsteher von Sagan. Und läme der alte Tacitus auf die Erde, er würde kopfschüttelnd sagen: wie habe ich mich doch in diesen Germanen geirrt, die ich meinen Römern als Muster der Einfachheit und Mannhaftigkeit hinstellte! —

Deutsches Reich.

— Deutsche Reichseinnahmen. In der Zeit vom 1. April 1895 bis zum Schluß des Monats Januar 1896 sind im Deutschen Reich folgende Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beiträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie andere Einnahmen zur Aufschreibung gelangt:

Zölle 337 221 264 M. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 18 403 802 M.), Tabaksteuer 9 737 423 M. (+ 225 895 M.), Zundersteuer 69 820 158 M. (+ 445 730 M.), Salzsteuer 39 085 026 M. (+ 847 290 M.), Malzschottisch- und Branntwein-Materialsteuer 11 713 493 M. (+ 225 480 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 98 909 582 M. (+ 3 299 905 M.), Brennsteuer 450 569 M. (+ 490 569 M.), Brausteuer 23 866 010 M. (+ 1 882 068 M.), Uebergangsabgabe von Bier 3 082 852 M. (+ 70 627 M.), Summe 612 826 325 M. (+ 17 910 056 M.). Stempelsteuer für: a) Wertpapiere 13 142 570 M. (+ 5 813 798 M.), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 17 249 678 M. (+ 4 828 739 M.), c) Loose zu: Privatlotterien 2 716 080 M. (+ 661 041 M.), Staatslotterien 11 006 428 M. (+ 3 671 765 M.), Spielkartenstempel 1 149 758 M. (+ 19 631 M.), Wechselstempelsteuer 7 297 472 M. (+ 881 496 M.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 240 751 538 M. (+ 14 168 028 M.), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 56 793 000 M. (+ 3 776 000 M.).

Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausführungvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Januar 1896: Zölle 321 807 295 M. (+ 15 684 447 M.), Tabaksteuer 9 654 051 M. (+ 351 518 M.), Zundersteuer 66 126 088 M. (+ 1 678 697 M.), Salzsteuer 36 146 253 M. (+ 800 128 M.), Malzschottisch- und Branntweinmaterial-Steuer 12 224 569 M. (+ 561 874 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 80 166 201 M. (+ 3 067 365 M.), Brennsteuer 338 354 M. (+ 338 354 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 22 474 729 M. (+ 1 233 636 M.), Summe 548 937 540 M. (+ 12 877 111 M.), Spielkarten-Stempel 1 069 908 M. (+ 29 474 M.). —

— Die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreform. Eine der ältesten agrarischen Organisationen, hielt ihre Generalversammlung ab, in der dieselbe Lenart berichtete, dieselben Wünsche ausgesprochen wurden wie in den Versammlungen des Bundes der Landwirthe. Wie weit die zur Schau getragene Verbitterung dieser Herren gegen die Regierung geht, zeigt die Bemerkung des Grafen Schwerin, daß der „Staatsanwalt“ v. Marschall nun schon auf einem Standpunkte stehe, der selbst unter der Amtsführung des Gottseibeiuns Caprioli unmöglich gewesen wäre. —

— Ein evangelisch-soziales Tageblatt soll unter der Regide des Pastor Raumann in Frankfurt a. M. gegründet werden. —

— Christlich-Sozialer. Der vielgenannte Pfarrer Stein, der Freund des Herrn Raumann und Mitarbeiter seiner „Hilfe“, hält heute seinen Einzug in die Redaktion des „Volk“. Damit ist ein weiterer Schritt auf der schiefen Ebene des freilich bios einem Stamm gefährlich erscheinenden „Radikalismus“ seitens der Christlich-Sozialen gethan. —

— Herr Stöcker hat in der letzten Sitzung des Eifer-Ausschusses der konservativen Partei, wie aus dem nun publizirten Protokolle hervorgeht, eine seiner würdigen Rollen gespielt. Er erklärte sich zu einer Erklärung im Eifer-Ausschusse bereit, daß er seine Beziehungen zum „Volk“ abbreche, weigerte sich aber diese Erklärung öffentlich abzugeben. Ganz Stöcker! —

— Selbst der „National-Zeitung“ passen die Zustände in der nationalliberalen Partei nicht mehr. Sie fürchtet von ihren Abgeordneten das Hinabgleiten in die Knechtschaft wirtschaftspolitischer Pfaffen, sie fürchtet, daß der Grundfals in ihrer Partei um sich greife, um des Mandates willen die Politik preiszugeben, die es weiten Wählerkreisen der Nähe werth erscheinen läßt, einer Partei Mandate zu übertragen. Wenn diese zum Selbstmord treibende Furcht vor dem — parlamentarischen — Tode selbst einzelne Mitglieder der nationalliberalen Fraktion beherrschen sollte, so hofft sie doch zuversichtlich, daß es eben einzelne bleiben werden. Ein werthvolles Eingeständnis! —

— Herr Johannes Kollfuß, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Jittau, Mitglied der II. Kammer der Ständeversammlung für das Königreich Sachsen, ersucht uns unter nöthiger Berufung auf das Preßgesetz um Ausnahme einer Berichtigung, die wir, soweit sie diesen Charakter besitzt, nachstehend zum Abdruck bringen:

„In der zweiten Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, 13. Jahrgang, Nr. 40 vom 18. d. Mts. wird in der „Sonntagsplauderei“ behauptet, daß ich bei der Beratung über die Wahlgesetzänderung die Worte gebraucht hätte: „Wem es im schönen Sachsen nicht gefällt, der spute sich und wandere aus.“ Diese Behauptung beruht auf Unwahrscheinlichkeit, wie die stenographischen Berichte der Kammerverhandlungen ausweisen.“

Unser Sonntagsplauderer scheint Herrn Johannes Kollfuß mit einem seiner Parteigenossen verwechselt zu haben. —

Kiel, 24. Februar. (Sig. Ver.) Der englische Chauvinismus hatte das Kieler Ausstellungskomitee in

arge Verlegenheit gesetzt, indem Anfang d. J. sämmtliche englischen Aussteller auf die Beschickung der in diesem Jahre in Kiel stattfindenden internationalen Fischerei-Ausstellung verzichteten. Inzwischen scheint der Chauvinismus bedeutend abgeklüht zu sein, denn ein Konsortium englischer Kapitäne hat sich entschlossen, ein altes englisches 3300 Tonnen großes Linienschiff, Grandrapout auf welchem Nelson mit Vorliebe verweilte, nach Kiel zur Ausstellung zu schicken. Hoffentlich werden nunmehr auch andere geschäftliche Beziehungen in der gewohnten Weise zwischen beiden Kulturvölkern sich friedlich weiter entwickeln. —

— Ein eigenartiges Jubiläum, das in seiner Art ohne Zweifel einzig dasteht, hat der Landtag für das Fürstenthum Rügenburg gefeiert. Seit 1871 ist er 25 Mal einberufen worden, und alle 25 Mal war er beschlußfähig.

Das Fürstenthum, ein Theil von Mecklenburg-Strelitz, besitzt seit dem 6. November 1869 zwar eine Verfassung, aber bloß auf dem Papier. Die Bevölkerung ist in dieser „Volksvertretung“ ungenügend vertreten, weshalb sie stets bloß solche Vertreter erwählte, welche sich verpflichteten, durch Fernbleiben von den Verhandlungen das Rügenburger Parlament nicht beschlußfähig werden zu lassen. Trotz des so deutlich ausgesprochenen Willens der Bevölkerung bleibt die Rügenburger Verfassung ungedändert. —

Weimar, 25. Februar. Der Landtag begann heute die Beratung des Landtags-Wahlgesetzes und nahm den Antrag des Ausschusses auf Herabsetzung des Zensus für direkte Wahlen des Grund- und Kapitalbesitzes auf 3000 M. an. Der sozialdemokratische Antrag auf Beginn der Wahlberechtigung mit dem 21. Lebensjahre wurde abgelehnt. —

Oesterreich

— Protestkundgebungen der Arbeiterschaft gegen die badenische Wahlreform werden aus allen Theilen des Reiches gemeldet. —

Ungarn.

Budapest, 24. Februar. Den Wünschen der Landwirtschaft entsprechend wird der Ackerbauminister in diesem Jahre einen internationalen landwirtschaftlichen Kongress einberufen. Der Kongress wird am 17. September in Budapest abgehalten; für die Beratungen, die sich nur auf einen Gegenstand, nämlich die Ursachen des Sinkens der Getreidepreise und Mittel zur Abhilfe dieses Preisfalles, erstrecken sollen, sind drei Tage in Aussicht genommen. Einladungen zu dem Kongress sollen ergehen an die ausländischen Staaten — auch an einige überseeische — an die bedeutendsten landwirtschaftlichen Vereine und an hervorragende Fachmänner des Auslandes und an die betreffenden inländischen Vereine.

Wir sind auf die eigenartige Harmonie begierig, die auf diesem Kongresse zum Ausdruck kommen dürfte. Wenn die deutschen Agrarier die ungarischen Rindviehzüchter, gegen deren Vieh sie die Grenzen stets gesperrt halten wollen, ans Herz drücken werden, so wird dies ein Bild für Götter sein. —

Frankreich.

— Ein Reformbankett fand Sonntag im Familien-saale von Saint-Mandé bei Paris statt — es ist dies derselbe Saal, in welchem 1889 der Internationale Arbeiterkongress seine Abschiedsfeier abhielt. Goblet sprach sehr energisch für die Revision. Man müsse sich durch die Nachgiebigkeit des Senats nicht täuschen lassen.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß die Staatsweisen der „Norddeutschen Allgemeinen“ die neue Reformbewegung in Frankreich für eine Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts halten. Die klugen Herren, welche so gerne über die Unreise des Volkes klagen, wissen also nicht, daß Frankreich seit dem napoleonischen Staatsrecht das allgemeine Stimmrecht hat, und zwar das vom 21. Jahr an. —

Paris, 25. Februar. Die gemäßigt republikanische Presse rügt den Handelsminister Masureur wegen dessen sozialistenfreundlicher Erklärungen, die in seiner vorerzählten Rede enthalten sind. —

Belgien.

Brüssel, 25. Februar. Wie der „Soir“ meldet, würde die Gesundheit des Ministerpräsidenten de Burlet ein längeres Fernbleiben von den Geschäften erfordern. Auf Bitten seiner Verwandten gab de Burlet seine Entlassung als Ministerpräsident und als Minister des Auswärtigen. Der „Soir“ fügt hinzu, der Austritt de Burlet's würde eine vollständige Umgestaltung des Kabinetts herbeiführen. —

Italien.

Rom, 24. Februar. Die Abendblätter melden, der frühere Kriegsminister General Luigi Pelloux werde den Oberbefehl über die Truppen in Afrika übernehmen. Die Generale Baratieri und Deuca würden unter General Pelloux die beiden Divisionen des afrkanischen Armeekorps befehligen.

Diese Meldung kommt einem Eingeständnis der schlechten militärischen Lage der Italiener in Afrika gleich. —

Rom, 25. Februar. Die Bataillone des letzten auf 12 000 Mann berechneten Nachschubs haben einen Stamm von je 800 Mann. Jedem Bataillon sollen 80 Maulthiere beigegeben werden. Die Mannschaften sind mit dem kleinkalibrigen Gewehrsystem Manlicher bewaffnet. —

England.

London, 24. Februar. Oberhaus. Lord Salisbury vermahrt sich gegen den Vorwurf, daß seine Rede, welche er gegen Ende vorigen Jahres bei dem Empfange einer Deputation der „Landwirtschaftlichen Vereinigung“ gehalten habe, als eine Bedeutung des Schutzes golltes gedeutet werden könne. Ein Schutzzoll für Lebensbedürfnisse sei eine Maßregel, welche in England sobald nicht angenommen werden würde. Die Konsumenten würden glauben, daß unter einem solchen System ihre Interessen denen der Grundbesitzer geopfert würden; im übrigen wiederhole er seine frühere Erklärung, daß das Beispiel Frankreichs zeige, daß der Schutzzoll den Grundbesitzern und Pächtern keinen wirklichen Vortheil gewähre, und daß nichts, was er gesagt habe, billigerweise als Begünstigung des Schutzzoll-Systems gedeutet werden könne. —

Rußland.

— Die Reaktion. Obwohl die Regierung bei der Vorbereitung ihrer Maßregeln auf dem wirtschaftlichen Gebiete die Vertreter des Adels und des Bürgerthums immer mehr zu Rathe zieht, veräußert sie keine Gelegenheit, der russischen Gesellschaft zu zeigen, daß sie nicht gewillt ist, die politischen Rechte derselben zu erweitern. Selbst in der Einreichung von Petitionen um Abschaffung der Prägerstraße erblickt sie eine Ueberschreitung der Rechte der Semstwo, da diese nicht berechtigt seien, sich mit Angelegenheiten von Bedeutung für den ganzen Staat zu befassen, und mehrere Adelsmarschälle gestatten jetzt nicht mehr, diese Frage in den Versammlungen der Semstwo, welche sie leiten, zu behandeln.

Eine arge Enttäuschung hat unter anderem die Regierung Nikolaus II. den russischen Juden bereitet, welche von ihm eine Erweiterung ihrer Rechte erwarteten. Von einer solchen Erweiterung ist aber nichts zu erwarten, im Gegentheil scheint Nikolaus in der Entrochtung der Juden noch seinen Vater übertrumpfen zu wollen. So wurde das Verbot, Jüdinnen in die Frauenkurse für Medizin aufzunehmen, welche in Petersburg eröffnet werden sollen, vor kurzer Zeit wieder beseitigt. Ihre jüdenfeindliche Gesinnung giebt die Regierung auch in dem Erlass über die Krönungsfeier kund: es wurden zu der-

selben unter anderem die geistlichen Vertreter der nichtchristlichen Religionen in Russland — der karaimischen, mohamedanischen und samaritanischen — die Vertreter der jüdischen Religion sind aber von den Krönungsfeierlichkeiten ausgeschlossen. Wir sind gespannt, ob die jüdische Bourgeoisie trotz dieses Ausschlusses, welchen ihr Nikolaus II. erteilt, während der Krönungsfeier wieder mit der russischen in Loyalitätskundgebungen weiterfahren wird, wie sie das nach seinem Regierungsantritt gethan hat. In demselben Erlaß über die Krönungsfeier wird bekannt gemacht, daß die zu derselben geladenen Gäste das Recht haben, dem Kaiser Geschenke und Heiligenbilder, „keinesfalls aber Adressen“ einzureichen. —

Orientalien.

Athen, 24. Februar. (Deputirtenkammer.) Der Minister des Auswärtigen, über den Fall Hammerstein interpellirt, versprach demnächst die Interpellation zu beantworten.

Amerika.

New-York, 25. Februar. Zollbeamte verhafteten 60 kubanische Flüchtlinge an Bord des britischen Dampfers „Vermuda“ in hiesigen Hafen. Das Schiff ist beschlagnahmt, Waffen, Munition und mehrere Säcke Gold sind an Land gebracht worden; unter den Gefangenen befinden sich mehrere hervorragende Kubaner.

Wie eine Depesche aus Managua meldet, ist das nord-westliche Departement von Nicaragua im Aufruhr; Präsident Zelaya hat sich zum Diktator erklärt. —

Afrika.

— Dr. Jameson, der verunglückte Flibustier, war zum Präsidenten der neuen südafrikanischen Republik auserkoren. Das Burenblatt „Volksstem“ (Volksstimme) in Pretoria theilt mit, daß die Verhörer in Johannesburg schon alles zur Einsetzung einer provisorischen und später beständig zu machenden Regierung vorbereitet halten, falls Dr. Jameson's Ueberfall mit Erfolg gekrönt wäre. Die Schriftstücke, die diese Maßnahmen enthielten, wurden am 2. Januar nach der Niederlage Dr. Jameson's verbrannt. Die provisorische Regierung sollte aus J. W. Leonard als Präsidenten und einem Duzend aus dem „inneren Kreis“ zu wählenden Mitglieder nebst einer Anzahl Vertreter der National Union, der launfährlichen Union und anderer Vereine, die Interesse für die Revolution an den Tag legten, bestehen. Die Kontrolle über die Finanzen sollte in den Händen des „inneren Kreises“ ruhen. Auf dem Papier nahm sich die provisorische Regierung recht repräsentativ aus. Die Macht hatte aber allein der „innere Kreis“. Was man mit Dr. Jameson machen wollte, darüber konnten die Herren des „inneren Kreises“ lange nicht mit sich einig werden. Die großen Finanzhäuser wollten ihm nur beschränkte Gewalt einräumen. Er sollte das Werkzeug von Cecil Rhodes bleiben. Der Fall des Obersten Francis Rhodes allein verhinderte eine Spaltung. Schließlich einigte man sich dahin, Dr. Jameson so bald wie möglich zum Präsidenten der neuen Republik zu erklären. Die Herren meinten, sein kühner Vormarsch auf Johannesburg werde ihm nicht nur in Südafrika, sondern auch in England die allgemeine Sympathie erregen. Auf die Ernennung sollte ein „Plebizit“ nach napoleonischem Muster folgen. Durch dieses wollte man vor allem den Eindruck zu verbreiten, daß die ganze Revolution das Werk von selbstthätigen Finanzleuten und Kapitalisten gewesen sei.

Jetzt ist Jameson in England, wo ihm der Prozeß gemacht wird. Er hat aber sehr einflußreiche Freunde und es werden ihm wohl nicht viel Haare gekrämmt werden. —

Parlamentarisches.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch hat die Beratung der ersten 426 Paragraphen unter Ausschluß der von den juristischen Personen handelnden Bestimmungen am Dienstag, an dem sie von 10 bis gegen 4 Uhr tagte, beendet. Wir erwähnen, daß sie entgegen dem Entwurf, den geistlichen Jnsizufuß von 5 auf 4 pCt. herabgesetzt hat. Auf die sonstigen Beschlüsse kommen wir morgen zurück. Die nächste Sitzung der Kommission findet am Mittwoch statt und wird sich mit den Bestimmungen über Gesellschaften und juristische Personen beschäftigen.

Aus der Justiznovellen-Kommission. Dem Versuch der Vorlage, die Zuständigkeit der Schwurgerichte einzuziehen, hatte die Kommission im Vorjahre und in der die Beschlüsse des Vorjahres lediglich wiederholenden ersten Lesung insbesondere dadurch stattgegeben, daß sie dem Antrag der Vorlage zustimmte, die Aburtheilung über das Verbrechen des Meineids den Schwurgerichten zu nehmen und den Strafkammern — die fortan in erster Instanz nur aus drei Richtern bestehen sollen, zu überweisen. In der zweiten Lesung änderte die Kommission ihren früheren Beschluß nach sehr lebhafter Debatte. Dem dringenden Betonen der Regierung gegenüber, über die Fälle des Meineids nicht Schwurgerichte aburtheilen zu lassen, da zu viel unberechtigte Freisprechungen stattgefunden hätten, legten Frohne und Stadthagen an der Hand einer langen Reihe von Fällen dar, daß das Gegentheil zuträffe. Der Geschworene sei gerade bezüglich des Meineids bei weitem befähigter richtig zu urtheilen, als der gelehrte Richter, der gar nicht wisse, wie ein Zeuge zu Muth sei. Wenn minder bürokratisch die Zeugen abgehört würden, und wenn weniger unberechtigte Anklagen erhoben würden, so würden weniger der Regierung unangenehme Freisprechungen vorkommen und die Zahl der zu unrecht ergehenden Verurtheilungen eine Minderung erfahren. Allerdings speziell Sozialdemokraten und Arbeiter hätten ja, so lange die Schwurgerichte nicht aus allen Theilen des Volkes zusammengesetzt würden, sondern fast lediglich aus der besitzenden Klasse, auch von den Geschworenen eine gerechte Beurteilung nicht zu erwarten. In den bekannten Stahlfurter Fällen Wiegowski u. Gen., Freische u. Gen., Matthies und anderen sowie in dem Essener Fall Schröder seien zweifellos Unschuldige von Geschworenen verurtheilt. Aber hätten gelehrte Richter gerechter geurtheilt? Man erwäge doch, daß es in allen diesen Fällen gelehrte Staatsanwälte waren, die die Anklage erhoben und vertreten, und daß je 3 gelehrte Richter den Eröffnungsbeschlüssen gegen die Unschuldigen erlassen hätten. Alle Fehler, die den der besitzenden Klasse entnommenen Geschworenen anhaften, der Interessengegensatz, seien ja in mindestens gleich hohem Maße bei gelehrten Richtern vorhanden. Hingzu trete aber hier noch, daß statt 12 — 3 Richter über das Schuldig befinden würden und daß eine Unabhängigkeit gelehrter Richter gegen Einflüsse der Regierung insbesondere in politischen Prozessen nicht bestehe. Tief betrübend sei es, daß in Meineidsprozessen politische Motive hineingetragen seien, und zwar von Staatsanwälten und gelehrten Richtern. Es sei unerhördet, daß ein Staatsanwalt und ein Gericht es habe wagen dürfen, die Mär auszusprechen, daß Sozialdemokraten den Meineid unter Umständen verherrlichen. Die Redner legen dann eingehend dar, daß dies Märchen eine bewußte Lüge sei und daß die Herren, die ihr Amt zur Verbreitung derselben mißbraucht hätten, gar als Zeugen sich mit anderen Zeugen und mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt hätten. Aus der Mitte der Kommission wurde zu gegeben, daß die bekannten Vorgänge, die die Glaubwürdigkeit von Zeugen deshalb von vornherein in Abrede gestellt hätten, weil die Zeugen Sozialdemokraten waren, besser unberücksichtigt wären und daß der von Staatsanwälten und Richtern Sozialdemokraten gegenüber betonte Vorwurf eines Mangels an Glaubwürdigkeit durchaus hinfällig sei. Auch sei nicht in Abrede zu stellen, daß die Behauptung der Wahrheit entbehre, Sozialdemokraten verherrlichen den Meineid.

Es sei aber von diesen Ausnahmen abgesehen und der Vorwurf, die schwierigen Meineidsprozesse den Schwurgerichten zu nehmen, zu billigen. Wenn es auch Ausnahmen wie überall gäbe, so müssen anerkannt werden, daß gelehrte Richter objektiv zu urtheilen im Stande seien. Mit 11 gegen 9 Stimmen wurde der Beschluß erster Lesung, die Meineidsprozesse den Strafkammern zu überweisen, hierauf umgestoßen. Dagegen wurde mit 10 gegen 7 Stimmen beschlossen, einige Fälle des betrügerischen Bankrotts und einige Beamtenverbrechen, die bislang von Schwurgerichten abgeurtheilt wurden, den Strafkammern zu übertragen. Im übrigen wurden die Beschlüsse erster Lesung zum Gerichtsverordnungs-Gesetz im wesentlichen wiederholt. Bei der zweiten Lesung über die Strafprozess-Ordnung wiederholte die Kommission im Gegensatz zur Regierungsvorlage ihren zur Vereinfachung der Vogel-schreiheit der Presse dahin gefaßten Beschluß: „Bildet der Inhalt einer im Inlande erscheinenden periodischen Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so ist, so weit die Verantwortlichkeit des Verfassers, Herausgebers, Redakteurs, Verlegers und Druckers in Frage steht, der Gerichtsstand der besagten Handlung nur bei demjenigen Gericht begründet, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Die Fälle der Verfolgung im Wege der Privatklage sowie diejenigen, in welchen die strafbare Handlung in der selbständigen Verbreitung der Druckschrift besteht, werden durch diese Vorschrift nicht berührt.“ Die Kommission trat dann im wesentlichen den Verschlechterungsvorschlägen der Regierung über die Behandlung von Ablehnungsgesuchen bei. In der Dienstags-Sitzung, die von 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags währte, gab ein Antrag des Abg. Schmidt-Marbuz zu einer längeren Debatte Veranlassung. Nach dem bestehenden Gesetz dürfen Geistliche in Ansehung dessen, was ihnen in Ausübung der Seelsorge, Verteidiger, Anwälte und Rechtsanwältinnen in Ansehung dessen, was ihnen in ihrer Stellung als Verteidiger, Arzt oder Anwalt anvertraut ist, berechtigt, das Zeugnis zu verweigern, müssen aber auf Erfordern des Gerichts eidstetlich versichern, daß der betreffende Umstand ihnen in ihrer Stellung anvertraut ist. Abg. Schmidt wollte nun unbedingt die Möglichkeit ausschließen, Geistliche über das zu vernehmen, was ihnen als Seelsorger, z. B. in der Beichte, anvertraut ist; im übrigen wollte er es bei den bestehenden Bestimmungen belassen. Stadthagen anerkannte, daß die Weigerung, Zeugnis abzulegen, in vielen Fällen von Richtern zu Ungunsten der Angeklagten ausgelegt werde, verlangte aber eine Verallgemeinerung dahin, daß auch Ärzte, Rechtsanwältinnen und Verteidiger über solche Umstände, durch deren Offenlegung sie das ihnen entgegengebrachte Vertrauen brechen, nur auf Antrag des Angeklagten vernommen werden dürfen. Beide Anträge finden, letzterer mit 9 gegen 8 Stimmen Annahme. Der Beschluß erster Lesung, statt vor der Vernehmung erst nach der Vernehmung die Zeugen zu befragen, wurde widerspruchlos wiederholt. Der Verschlechterungsvorschlag, daß der Zeuge bereits im Vorverfahren in der Regel befragt werden solle, fand trotz lebhaften Protestes auch in dieser Lesung Billigung und wird zu Anträgen führen, die dem Angeklagten sichern, daß der Zeuge vor seiner Vernehmung in seinem Weissein abgehört werde — nach dem jetzigen Stande des Gesetzes ist im Vorverfahren der Zeuge in Abwesenheit des Angeklagten und seines Verteidigers zu vernehmen. Ein Antrag unserer Genossen, den berühmten § 53 Str.-Pr.-O. zu ändern, der Beamten gestattet, die Quelle ihrer Mittheilungen und jedes Zeugnis zu verweigern, wenn die vorgelegte Behörde selbst ohne Angabe von Gründen die Genehmigung zu einer Aussage ihnen verweigert, wurde gegen 2 Stimmen abgelehnt. Ebenso das Verlangen, daß Beschlagnahmen nur dem Richter zustehen sollen. Lebhaften Protest erhob der Staatssekretär gegen folgende neue Bestimmungen, die die Presse vor dem bekannten Zeugniszwangsverfahren schützen und die unflüchtige Zuzumuthung freieren soll, daß ein Redakteur, Verleger oder Drucker die Person eines Einfassers oder Verfassers namhaft mache: „Wird der Gegenstand einer Strafverfolgung durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift gebildet, für welche nach § 20 Absatz 2 des Gesetzes über die Presse vom 1. Mai 1874 der verantwortliche Redakteur als Thäter haftet, so sind Verleger, Redakteur und Drucker sowie deren zur Feststellung der Druckschrift verwendetes Hilfspersonal berechtigt, das Zeugnis über die Person des Verfassers oder Einfassers zu verweigern.“ Würde dieser Antrag angenommen, so sei die ganze Vorlage gefährdet. Abg. Broolmann (Zentrum) und Stadthagen legten dar, daß dieser Antrag bereits 1876 von der Reichskommission beschlossen, aber von den Regierungen abgelehnt wurde. Um dem vorzubeugen, daß die Verwaltungen für den Fall der Annahme dieser Bestimmung gewissermaßen von hinten herum ihren vom Standpunkt des Anstandes und der Sittlichkeit zu belämpfenden Zweck durch Instruktion von Disziplinarverfahren wider den großen Unbekannten zu erreichen suchten, beantragten Frohne und Stadthagen einen Zusatz, der auch für solche Verfahren den Zeugniszwang der Redakteure u. s. w. ausschließt. Dem Staatssekretär und den übrigen Gegnern des Antrags wurde insbesondere dargelegt, daß doch kein anständiger Redakteur je den Namen eines Verfassers wider dessen Willen nennen werde. Es würde also lediglich ein höchst überflüssiges Martyrium 6 monatlicher Haft für Redakteure geschaffen, wenn man den Antrag regierungsfreig späterhin ablehnen sollte. Der Antrag erster Lesung wurde hierauf mit großer Mehrheit angenommen, der Zusatzantrag Frohne-Stadthagen jedoch gegen 2 Stimmen abgelehnt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag um 10 Uhr statt und wird sich mit der Untersuchungshaft beschäftigen.

Die Bewegung in der Konfektions-Industrie.

Vor dem Einigungsamt wurden gestern die Erhebungen über die Löhne in der Herrenkonfektion fortgesetzt. Ein Schneidermeister giebt an, daß er ohne fremde Hilfe, nur mit seiner Frau zusammen arbeite. Die Wirtschaft wird zum größten Theil von den älteren Kindern besorgt, die auch noch bei der Arbeit Handreichung thun. Er verdient bei der Anfertigung von Jacketts zu 1,75—2,50 M. gemeinsam mit seiner Frau bei täglich 14 stündiger Arbeitszeit wöchentlich 31,50 M., wovon 5,15 M. als Geschäftskosten abgehen. Ein anderer Meister macht hauptsächlich Jacketts zu 1,75—2,25 M. Davon fertigt er mit seiner Frau bei täglich 15—17 stündiger Arbeitszeit 17 bis 18 Stück in der Woche an. Außerdem beschäftigt er zwei Gesellen im Hause, die pro Stück 25 bis 50 Pf. weniger erhalten, als er selber bekommt, und gleichfalls 15 bis 17 Stunden täglich sowie auch noch Sonntags arbeiten. Diese Gesellen fertigen pro Mann und Tag 2—3 Stücke. Die Unkosten des Meisters werden auf 18,04 M. pro Woche berechnet. Ein dritter Meister fertigt Hosen zu 50—65 Pf., die er nur einrichtet und von Arbeiterinnen, deren er acht beschäftigt, außer dem Hause für 35 Pf. pro Stück auf fertigen läßt. Hosen, für die er 70—85 Pf. erhält, bezahlt er mit 37 1/2 Pf. pro Stück. Seine Unkosten betragen wöchentlich 9,80 M. Er liefert etwa 150 Stück die Woche. Zur nächsten Sitzung, die Donnerstag stattfindet, werden mehrere Gesellen und Arbeiterinnen geladen.

Damen der evangelisch-sozialen Richtung erlassen folgenden Aufruf:

Der Streik der Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen ist beendet, der Nothstand dagegen erreicht in dieser Woche seinen Höhepunkt. Die Hilfsmittel sind erschöpft, Lohnzahlung ist erst bei Ablieferung der von neuem aufgenommenen Arbeit zu erwarten; Hunger und Kälte klopfen an die Thür der Armen, welchen der eben beendete Nothstand die größten Opfer auferlegt hat. Die Unterzeichneten wenden sich an die Bürgerschaft Berlins mit der dringenden Bitte um Beiträge.

Schleunige Hilfe ist geboten. Alle Geldbeiträge werden von den Unterzeichneten dankbar angenommen und durch ein aus ihrer Mitte gebildetes Komitee an die Nothleidenden vertheilt. Ausgeschlossen von der Unterstützung sind solche, welche die Vereinbarungen des Einigungsamtes nicht anerkennen, sondern im Streik beharren. Frau v. Braunschweig, Bayreutherstraße 24. Frau Kammergerichtsrath Proicher, Lüchow-Weber-Straße. Frau Marie v. Dunjen, Matenstraße. Frau v. Cotta, Potsdamerstr. 89. Frau Prof. Antonie Ewald, Lüchow-Weber-Str. 5. Frau Geh. Rath Danneel, Frau Professor Hans Delbrück, Magdeburgerstr. 27. Frau v. Dobened, Kettel-Str. 24. Frau Gen.-Sup. Dr. v. Dreyer, Kanonierstraße 4. Frä. Dytrenfurt, Schillerstraße 1. Frau Elisabeth Gnaud-Kühne, Wormserstr. 5. Frau Baurath Grisebach, Falanenstr. 33. Frau Gräfin v. D. Gröben, Bismarckstraße 3. Frau Prof. v. Heyden, Lüchow-Weber-Str. 18. Frau Geh. Rath v. Helmholz, Reichstr. 3. Frau General v. Kretschmann, Ansbacherstraße 8. Frau Geh. Rath Lippmann, Kurfürstendamm 3. Frau Geh. Rath Lucas, Lüchow-Weber-Str. 9. Frau Geh. Rath v. Nichtenbojen, Kurfürstendamm 117. Frau Dr. J. Rodenberg, Margarethenstraße 1. Frau Baurath Schmieden, Lüchow-Weber-Str. 10. Frau Professor Schmoller, Wormserstr. 13. Frau Professor Sering, Courbierstr. 14. Frau Geh. Rath v. Siemens, Berlinerstr. 33. Frau Prof. Prof. v. Soden, Friedrichstr. 213. Frau Geh. Rath Prof. A. Wagner, Lessingstr. 51. Frau Ernst von Wildenbruch, Hohenzollernstr. 9. Frä. Elise König, Wilhelmstr. 98. Kassirerin.

Nicht Tage früher hätte ein Aufruf der genannten Damen mehr Nutzen gestiftet, indes das Gute kommt nie zu spät.

Ueber die Situation in der Berliner Damenmäntel-Branche berichtet ein Lokalberichterstatter: Man kann annehmen, daß nunmehr alle Arbeiter und Arbeiterinnen zu ihrer Thätigkeit zurückgekehrt sind; diejenigen, welche noch beschäftigungslos sind, müssen als überflüssige Arbeitskräfte betrachtet werden. Ein Wechsel in bezug auf die Arbeitsplätze hat im allgemeinen nicht stattgefunden, die Meister legen Werth darauf, ihre alten gut eingearbeiteten Näherinnen wieder zu bekommen; andererseits liegt den Mäntelnäherinnen auch daran, bei denselben Arbeitgeber weiter zu arbeiten, da sie so mit einiger Sicherheit feststellen können, daß der zugebilligte Prozentzuschlag auch wirklich gezahlt wird.

Herr Louis Gollop, Inhaber des Herrenmoden- und Militärreife-Geschäfts in Berlin, Lindenstr. 41, schreibt uns: „In den Verhandlungen bei dem Streik in der Knaben- und Herren-Konfektionsbranche ist verschiedentlich der Name des Konfektions-Arbeiters Gollop genannt. Im Interesse meines Geschäfts, welches event. durch die in den Verhandlungen erwähnten niedrigen Arbeitslöhne geschädigt werden könnte, halte ich es für erforderlich, darauf hinzuweisen, daß ich nicht identisch bin mit dem genannten Herrn, wie auch mein Geschäft kein Konfektionsgeschäft ist.“

Der Zentralrat der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften, der sich, wie wir feinerzeit mittheilten, schon am 13. Februar zu der kühnen That aufschwang, den streikenden Konfektionsarbeitern seine Sympathie auszusprechen, stellte damals zugleich die Einberufung einer Versammlung auf den 2. Februar (S) in Aussicht, die sich mit den Verhältnissen in der Konfektionsindustrie beschäftigen sollte. Diese Versammlung hat, wie wir der „Voss. Ztg.“ entnehmen, am Montag Abend auch richtig getagt. Herr Dr. Max Hirsch beantragte eine Resolution, worin der „endliche Anfang einer Besserung“ der überaus traurigen Zustände in der Konfektionsindustrie „mit Genugthuung“ begrüßt wird und zwar, so heißt es dann weiter, „unter voller Mitwirkung unserer Berufsorganisation und auf dem von der deutschen Gewerkschaften seit 27 Jahren empfohlenen und beschrittenen Wege der Verhandlung unter den Beteiligten.“ Die Hirsch-Duncker'sche Schneiderorganisation hat sich allerdings der Konfektionsarbeiter-Bewegung angeschlossen, was anzuerkennen ist; aber Herr Dr. Max Hirsch speziell hat hieran keinen Antheil. Die Thatsache, daß Dr. Max Hirsch mit seinem Zentralrat fast zwei Wochen zur Vorbereitung einer Versammlung bedurft, während welcher Zeit die Arbeiter und Arbeiterinnen einen in Deutschland noch kaum dagewesenen Kampf bereits siegreich beendet haben, zeigt besser, als wir mit aller uns zu Gebote stehenden Bosheit es thun könnten, welche komische Figur Herr Hirsch als Gewerkschafter spielt. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte für die totale Verhältnisslosigkeit, durch die sich der Anwalt der deutschen Gewerkschaften in Sachen der Arbeiterbewegung auszeichnet, durch sein Verhalten in Konfektionsarbeiter-Streik wäre dieser Beweis erbracht. Daß der im Schluß der Resolution ausgesprochene Wunsch, die Konfektionsarbeiter möchten sich den Gewerkschaften anschließen, in Erfüllung gehe, glaubt Herr Dr. Max Hirsch wohl selbst nicht.

In Halle a. S. soll, nach bürgerlicher Angabe, der Streik ebenfalls zu Ende sein.

Aus Stettin. Während in Berlin, Breslau u. s. w. durch das Entgegenkommen der Konfektionäre bereits eine Einigung zu Stande gekommen ist, finden sich die Stettiner Engrosfirmen nicht einmal zu Verhandlungen veranlaßt. Die Lohnkommission der Schneider hatte an den Verband der Stettiner Konfektionsfirmen die Einladung zur Eröffnung von Verhandlungen ergehen lassen. Darauf ist folgende Antwort ergangen: „Stettin, den 20. Februar 1896. An die Lohnkommission der Schneider hier. Auf ihr gefälliges Schreiben von heute theilen wir Ihnen im Auftrage unserer Vereinigung mit, daß wir nach wie vor auf dem Boden unserer Resolution vom 15. er. stehen und dieselbe in keine Unterhandlungen eintreten. Hochachtungsvoll Die Vereinigung der Konfektionär-Engrosfirmen. M. Lewin, Leopold Juda, M. Wartenberger, Arnold Wittkowski.“ — In diesem schroffen Zurückstehen der zum Frieden gebotenen Hand zeigt sich so recht der traffe Egoismus des Geldbäcks. Was kümmert es die Konfektionäre, ob die Regierung die elende Lage der Schneider und Näherinnen anerkennt und für dieselben Stellung nimmt; was fragen sie danach, ob taufende und abertausende von Menschen durch die Verlängerung des Lohnkampfes in noch tieferes Elend gestürzt werden, — sie unterhandeln nicht. Die Lohnkommission hat nun das Gewerbegericht in einem Schreiben angerufen, worin es heißt: „Da die Differenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Stettiner Herren- und Knabenkonfektion jetzt bereits in der dritten Woche schweben, und eine Beilegung der Sache nicht zu erwarten steht, weil die Arbeitgeber jede Verhandlung mit der Lohnkommission ablehnen, so beantragen wir Unterzeichneten, daß das königliche Gewerbegericht in Stettin auf Grund der §§ 61—63 des Gesetzes vom 29. Juli 1890 betreffend die Gewerbegerichte, und auf Grund der §§ 25—44 des Ortsstatuts für die Stadt Stettin betreffend das Gewerbegericht für den Stadtbezirk Stettin, ein Einigungsamt bilden, und in der oben genannten Streitfrage vermitteln möge. Wir unterbreiten beiliegend dem königlichen Gewerbegericht unsere Lohnliste nebst sonstigen Forderungen. Als Vertrauenspersonen, die außer den Vertretern seitens der Arbeitnehmer an den Verhandlungen theilnehmen sollen, schlagen wir folgende Personen vor“ (folgen die Namen).

Das Gewerbegericht — sagt der „Vossz.“ — kann diese Aufforderung nicht zurückweisen, und es wird sich ja zeigen, ob die Konfektionäre auch dann noch jede Verhandlung von der Hand weisen. Wenn die Herren vielleicht auch meinen, eine öffentliche Meinung existirt nicht, so können sie in letzterem Falle doch sehr deutlich von der Existenz einer solchen überzeugt werden.

Die Konfektionsarbeiter in Götting haben betreffs ihrer Forderungen den Unternehmern Frist bis zum 1. März gestellt.

In Hamburg-Altona ist der Streik der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen noch nicht beendet. Nach dem Berichte der

Agitationskommission sind aber erfreuliche Erfolge der Bewegung zu verzeichnen, indem bei verschiedenen Firmen die Lohnangelegenheit eine befriedigende Regelung erfahren hat; wärend die Hamburg-Altonaer Konfektionsfabriken mit einem prozentualen Lohnaufschlag zufrieden gewesen, so würde die Kommission bereits in der Lage sein, den Streit beendet erklären zu können; man habe indes den Hauptwert auf die Durchsetzung der Forderung der Errichtung von Betriebswerkstätten gelegt, und die Firmen, mit welchen man dieserhalb in Unterhandlung getreten sei, hätten theils sich bereit erklärt, mit der Errichtung von solchen Werkstätten in nächster Zeit einen Versuch machen zu wollen, theils dieselben bereits eingerichtet. Betreffs derjenigen Arbeitgeber, welche sich noch sträubten, den Forderungen der Kommission zu entsprechen, sei begründete Hoffnung vorhanden, eine Einigung zu erzielen. Im Auslande befinden sich noch 132 Arbeiter (darunter 42 verheiratete mit 59 zu versorgenden Kindern) und 78 Frauen und Mädchen.

Zwischenmeister der Knabenkonfektion Berlins haben einen „Verein selbständiger Schneider der Knabenkonfektion“ gegründet, der sie sowohl gegen Lohnrückstellungen der Konfektionsäre wie gegen „unberechtigter“ Forderungen der Arbeiter schützen soll. Dem Verein traten in der konstituierenden Versammlung über 50 Mitglieder bei. Man will auf die Zwischenmeister der Städte Breslau, Hamburg, Stettin, Erfurt und anderer Städte der Konfektion einwirken, daß diese sich ebenfalls organisieren.

In Dresden berief der bürgerliche Frauenverein eine Versammlung ein, wo Frau Pastor Gänger in sehr sachlicher Weise über den Streit der dortigen Damenkonfektions- Arbeiter und Arbeiterinnen sprach. Die Referentin erkannte den Streit als vollkommen berechtigt an und forderte die bürgerlichen Kreise auf, die Ausständigen thätigste Unterstützung. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die in Reinhold's Sälen tagende öffentliche Frauenversammlung spricht den nothleidenden Konfektionsarbeiterinnen ihre volle Sympathie aus und erklärt ihre Bereitwilligkeit, dieselben in ihren Forderungen nach Kräften zu unterstützen: 1. Durch Zuführung von Geldmitteln, 2. durch Zuweisung von Arbeit, 3. durch öffentliche anerkennende Bezeichnung derjenigen Geschäfte, welche die billigen Forderungen der Streikenden in bezug auf die Lohnerhöhung und auf Errichtung von Betriebswerkstätten erfüllen.“ Weiter wurde beschlossen, durch einen Aufruf die Frauen und Töchter von Beamten aufzufordern, während des Streiks keinerlei Arbeiten aus der Damenkonfektion zu verrichten.

Für die streikenden Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen gingen bei unserer Expedition ein:

- Sattler der Militärreflektions-Fabrik Boh Sohn 6,95. Ein Verein Ungenannt 22.—, Ransch „Bergab“ 1.—, Pfeifenklub Gläublich, Neu-Weißensee 3.—, Durch Kandale 5.—, Musikklub Freie Brüder 1,90. Von den Arbeitern von Schuster u. W. 27,45. Gesammelt bei E. Behrend 1,10. Arbeiter der Pianofabrik von F. Höfener, Schönhauser Allee 157 23,85. Neuschau i. B. 50.—, Vom Johannisthaler Musikverein beim Geburtstage in der Falkensteinstraße durch Bolad 2,50. Gesammelt in der Bronzewaaren-Fabrik von Falbe, Mantuffelsstraße 72. 2. Rate 18,50. Gesammelt im „Paradies“ 4,50. Zafelrunde Hofbräu, gesammelt durch Frau Johanna S. 10.—, Filiale der Hutmacher in Blühenrod 14,95. U. E. G. Lagerhof durch G. 20,25. Statverein „Luftige Brüder“, Barnimstr. 13 bei Pechel 3.—, Gesammelt vom Hötter'schen Gesangsverein am 10jährigen Stiftungsfest 10,55. Maschinenfabrik Wismanstraße 10.—, Eidenfeld, gef. auf dem Winterfeld des Gesangsvereins „Vorwärts“ 30.—, Bestes Auslegen des Regellubd „Schöner Emil“ durch Liebe 2,15. App. W. S. u. G. Charl. 14,10. Aus einem akademischen Kreise 23.—, Gesangsverein „Vorwärts“ der Glasarbeiter Strauß's 20.—, Statklub „Ramsch“ Gerichtstraße 61 bei Krause 4,95. Privatklasse Wädenweil (der Hutmacher) 8.—, Kollege Bandl —40. Gef. Geburtstag Wismanstraße 9 2,70. Von Parteigenossen von Lohmen und Umg. 20.—, Von der roten Kotte im Kifer Pirna 5.—, Sechsmann aus dem interessantesten Soal 1,50. Personal der V. Stankiewicz'schen Buchdruckerei, Bernburgerstraße 14, 13,55. Mehrere Nothe aus einer königl. Musterwerkstatt Spandau's 4,50. Nothe H. Spandau Nr. 80 4.—, Arbeiter der Velocipedfabrik Prinzenstr. 86 mit einigen Ausnahmen 3,50. Maschinenfabrik P. Müller, Ritterstr. 26, 2. Rate 2,25. Studentischer Verein 68.—, Mülle - Ramsch 1.—, „Sonnenrad“ 10.—, Von den Nacht - Taxameterkutschern des Fuhrherrn Mühlbrod 3.—, Rauchklub „Weiße Wolke“ 5.—, Von der Messingabtheilung der Schriftgießerei Emil Gursch, Ritterstr. 90, Bierprocente 20.—, Summa 568,40 M. Bereits quittirt sind: 28 827,23 M. Gesamtsumme der bei unserer Expedition eingelieferten Beiträge 27 890,63 M.

Berichtigung: In der Abrechnung in Nr. 46 muß es heißen: Gef. Hartmann's Weißbierbrauerei, nicht Karlinaus!

Der Ausstand der Textilarbeiter in Kottbus.

In dem märkischen Zentrum der Tuchmacherei, in der etwa 35.000 Einwohner zählenden Stadt Kottbus, hat sich ein Kampf zwischen Arbeit und Kapital entsponnen, der nicht nur wegen der großen Zahl der daran beteiligten Arbeiter, sondern auch wegen der ihm zu Grunde liegenden Ursachen das Interesse der gesamten Arbeiterchaft erheischt. Die Textilarbeiter haben bekanntlich neben der längsten Arbeitszeit die schlechtesten Löhne. Insbesondere ist das der Fall in der Lausitz. Um die unerträglich gewordenen Verhältnisse zu bessern, wandte sich die Kottbuser Filiale des deutschen Textilarbeiter-Berbandes an die dortigen Fabrikanten mit dem Gesuch, eine einheitliche Maximalarbeitszeit von 11 Stunden (und Sonnabends 10 Stunden), 1/2stündige Mittagspause und einen einheitlichen Minimaltarif einzuführen. Nach diesem Tarif sollte durch entsprechende Regulierung der Akkordlöhne in der Weberei der geringste Verdienst auf wöchentlich 18 M., in der Schußpulerei auf 15 M., in der Kettenpulerei auf 13,50 M., in der Zwirnerei auf 15 M., in der Kettenwebererei auf 22 M. gesteigert werden. Die Stöpslerinnen für Streichgarnstoffe sollten einen Mindestverdienst von 15 M., die für Kammgarnstoffe einen solchen von 18 M., die Napper und Zuschnerinnen 13 M., die Knoterinnen 15 M., die Spinnerinnen 22 M. wöchentlich verdienen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Färberei, Appretur, Spinnerei, Wolle, Weberei, Wollwebererei, überhaupt jede in der Fabrik im Stundenlohn beschäftigte Person über 18 Jahre sollte mindestens 25 Pf. pro Stunde erhalten. Bei Arbeiten, die noch der festgesetzten Arbeitszeit oder am Sonntag vorgenommen werden müssen, wurde ein Zuschlag von 50 Pf. beansprucht. Ferner verlangte man für die jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren einen Mindestlohn von 16 Pf. pro Stunde. Weiter sollten die Fabrikräume während der Mittagspause gut gelüftet und erst 10 Minuten vor Beginn der Arbeit wieder geschlossen werden; auch sollte den Arbeitern, die wegen allzuweiter Entfernung von ihrer Arbeitsstätte nicht nach Hause gehen können, ein von den Arbeitsräumen getrennter Raum während der Mittagspause zur Verfügung gestellt werden.

In den größeren Betrieben war die eistündige Arbeitszeit und die anderthalbstündige Mittagspause zwar schon eingeführt, es fanden aber zahlreiche Abweichungen statt, die die Arbeiter veranlaßten, strenge und allgemeine Durchführung und Aufrechterhaltung des Eistundentages und der anderthalbstündigen Mittagspause zu verlangen.

Die Fabrikanten schühten sich zunächst auf Formalitäten. Sie bezeichneten die Kommission, die mit ihnen verhandeln sollte, nicht für kompetent; darauf wählten die Arbeiter jeder Fabrik eine Kommission aus ihrer Mitte. Das führte ebenfalls zu nichts. Die Fabrikanten lehnten die Forderungen als angeblich

unerfüllbar ab, wobei sie die Rücksticht auf die Konkurrenz vorführten. In einigen Fabriken, wo die Arbeitsverhältnisse am unbefriedigendsten waren, wurde deshalb die Arbeit niedergelegt; die Fabrikanten drohten nun, wenn in diesen Fabriken die Arbeit bis vorigen Freitag nicht wieder aufgenommen sei, am Sonnabend allen ihren Personal zu kündigen. Diese Drohung ist thätig ausgeführt worden; sie erreichte aber das Gegenteil ihres Zweckes. Anstatt eingeschüchert zu werden, legten am Sonnabend die Personale aller Fabriken, wo es zu keiner Einigung gekommen war, die Arbeit nieder. So sind denn 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen außer Thätigkeit, und, die Angehörigen dazu gerechnet, 16—20.000 Personen ohne Existenzmittel.

In einem Flugblatt wenden sich die Ausständigen an die „werththätige und rechtlich denkende Bevölkerung der Lausitz“ mit der dringenden Bitte um Unterstützung. Daneben sind sie selbst emsig thätig, um sich die Durchführung des Kampfes zu erleichtern. Einer Kommission ist die Aufgabe übertragen, billige Lebensmittel zu beschaffen. So liefert die Bäckerei des Herrn Ristau, die sonst ein großes Brot für 70 Pf. und 5 Brötchen für 10 Pf. verkaufte, während des Streiks das große Brot für 50 Pf. und gibt für 10 Pf. 8 Brötchen. Derselbe Herr gibt während des Streiks auch andere Lebensmittel, wie Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Kaffee etc. zu den billigsten Preisen ab.

Am Sonntag hielten die Ausständigen eine Versammlung ab, die von 4 1/2 tausend Menschen besucht war. Der Vorsitzende des Deutschen Textilarbeiter-Berbandes, Hübsch aus Berlin, referirte über die Zustände in den Kottbuser Textilwaaren-Fabriken, deren Reformbedürftigkeit noch durch eine Stelle des bereits erwähnten Flugblattes beleuchtet wird, wo es heißt: „Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Forderung: Bessere Behandlung durch die Beamten. Ueber dieses Kapitel sind schon Dinge zur Sprache gebracht worden, welche geradezu schauderhafte Zustände enthüllen und mit dem Suchthaus in sehr naher Verbindung stehen.“

Wie verhalten sich die Behörden zu dem Streit? Bis jetzt haben wir darüber nur erfahren, daß die Polizeimannschaften verstärkt worden sind und daß das Militär in den Kasernen konzentriert ist. Eine Einwirkung auf die Fabrikanten scheint nicht versucht worden zu sein, sonst hätten diese die allgemeine Kündigung wohl schwerlich vorgenommen. Bis Dienstag Abend hatten Verhandlungen zwischen den streikenden Theilen nicht stattgefunden. Dabei ist Kottbus Sitz eines Fabrikinspektors. Weiter hat es ein Gewerbegericht.

Erfreulich ist, daß die Nachricht der bürgerlichen Presse, die Streikenden hätten Fabriken beschädigt, falsch war. Die Nachricht reduirt sich darauf, daß in einer Fabrik Streikbrecher Prügel belamen. Die Kottbuser Lokalpresse puhte das zu einer Sensationsnachricht auf. Ein in Berlin kursirendes Gerücht, daß Unruhen vorgekommen seien, zu deren Unterdrückung man Militär requirirt habe, ist ebenfalls grundlos.

Damit der Ausstand für die Kottbuser Textilarbeiter günstig verläuft, ist es vor allen Dingen nöthig, daß die auswärtigen Textilarbeiter Deutschlands und Oesterreichs den kämpfenden Berufsgeoffenen unverbrüchliche Solidarität erweisen. Wir bitten die Arbeiterpresse und Arbeiterorganisationen, besonders der textilindustriellen Gegenden, unter den Textilarbeitern und Arbeiterinnen ihres Bezirks nach dieser Richtung hin fleißig zu agitieren.

Unser am Dienstag an den Streikort gefandter Spezial-Verichterstatter sandte uns in später Abendstunde folgenden Telegramm: Die Haltung der Streikenden ist musterhaft. Ausschreitungen sind überhaupt nicht vorgekommen. Militär ist nicht aufgeboten, nur 15 Mann Gendarmerie. Dagegen ist die Berliner Kriminalpolizei zahlreich anwesend. (Wozu? Red. des „Vorwärts“.) Die Hälfte der Streikenden sind Frauen; von 4500 Webstühlen sind nur 100 in Betrieb. Die gewählte Fünfer-Kommission sucht Verhandlungen anzubahnen.

Partei-Nachrichten.

Aus der Mark. Wie alljährlich, wenn in unserer Provinz der „Märkische Landbote“ verbreitet wird, pflegt man auf die verkühten Sozi eifrig zu fahnden, die den Leuten dieses „Stit“ in die Häuser tragen. Dabei ist diesmal einem Angehörigen der Gendarmerie ein kleines Malheur passirt. Ein früher in B. anständig gewesener Parteigenosse, der dort kürzlich zu Besuch war, unternahm mit vollen Taschen in Gemeinschaft mit einem Freunde einen Spaziergang nach dem nächsten Dorfe. Auf dem Wege dorthin begegnet ihm der Gendarm, der den Parteigenossen von seiner früheren agitatorischen Thätigkeit her kennt. „Na, Sie haben doch wieder Schriften bei sich, zeigen Sie 'mal her!“ sagt der Hüter des Gesetzes. Der hartgekottene Sozi leugnet. „Was ich hier habe, können Sie nicht gebrauchen.“ „Dann müssen Sie mit auf's Amt,“ erklärt der Behelnte. „Das thu' ich nicht, und wenn Sie es sehen wollen, so gehen Sie hier mit herein!“ erwidert unser Parteigenosse. Der Gendarm ist's zufrieden und nun geht der Zug unter Geleit einer Anzahl Neugieriger, die sich inzwischen eingefunden haben, ins erste Haus. Dort tritt man in die Wohnung eines Schuhmachers ein und mit dessen Erlaubniß frönt nun unser Genosse aus. Ein Paket kommt zum Vorschein, das höchst verdächtigen Charakter hat. Die Hülle zu lösen ist nicht leicht, der Sozi muß sich ein Messer dazu leihen, jetzt einige gewaltige Schnitte, die Hülle fällt und heraus purzelt eine Kollektion frischer Blut- und Leberwürste. Der Herr Gendarm ist darauf eiligst verschwinden, aber das Bravo- und Händeklatschen der übrigen Zeugen dieser lustigen Szene hat er bestimmt noch hören können.

Eine Konferenz von Delegirten der sozialdemokratischen Partei der Wahlkreise Altona-Stormarn und Lauenburg wurde am Sonntag in Bondsdel abgehalten. Anwesend waren 21 Delegirte. Von den gefassten Beschlüssen sind folgende hervorzuheben: 1. daß auf dem Lande bis spätestens zum 1. April ein die Interessen der Landbevölkerung behandelndes Flugblatt unter besonderer Berücksichtigung des Jückersteuer-Gesetzes, des Antrages Kanig und der Erbssteuer verbreitet werden soll; 2. daß der bisherige Organisationsplan für beide Wahlkreise aufgehoben wird und alle Parteigeschäfte nur von dem wiedergewählten Vertrauensmann Heinrich Altona, dem Frohne und Lesche-Altona als beratende Personen zur Seite gestellt werden, geleitet werden sollen; 3. daß auf dem internationalen Kongress Schleswig-Holstein durch einen Delegirten und zwar durch Molkenbuhd vertreten werden soll. Aus dem Bericht der Vertrauenspersonen ist noch hervorzuheben, daß die Sache der Sozialdemokratie auf dem Lande fortwährend Fortschritte macht.

Aus der Schweiz. Am Sonntag wurde in Zürich in der Vorstandssitzung des schweizerischen Arbeiterbundes Genosse M. J. Mann aus Bern, Redakteur der „Horlogerie suisse“, zum Abkümten des Arbeiter-Sekretariats für die romanische Schweiz mit großer Majorität gewählt. Ferner wurde die Abhaltung eines schweizerischen Arbeitertages in Winterthur beschlossen. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Wylstr. 2. Unfall- und Krankenversicherung, und 3. Hospitalk. Als Referenten für die zu behandelnden Fragen wurden aufgestellt die Herren Dr. Decurieux, Dr. Mettler, Dr. Feigenwinter und Dr. Berg. Als Chef des schweizerischen Arbeitersekretariats wurde einstimmig Genosse Greulich zur Wiederwahl vorgeschlagen.

Todtenliste der Partei. In Leipzig-Connewitz wurde dieser Tage der Maurer Seyfert unter zahlreicher Theilnahme seiner Freunde zu Grabe gefeiert. Das überaus starke Polizeiaufgebot, das dabei zu bemerken war, erwies sich selbstverständlich als überflüssig.

Gewerkschaftliches.

An die Gewerkschaften und Parteigenossen Berlins.

Wir machen es den Inhabern von Sammellisten für die streikenden Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen zur Pflicht, die Listen unverzüglich, wenn gezeichnet, an das Gewerkschaftsbureau Annenstr. 16 abzuliefern, da noch eine Anzahl zu unterfüllen ist. J. A.: H. Millarg.

Lohnbewegung der Tischler Berlins. Von den Werkstätten, wo noch nicht bewilligt war, schieden gestern wieder 17 mit 150 Tischlern aus, da in diesen die Forderungen ebenfalls anerkannt worden sind. Die kontrollirbare Zahl der Werkstätten, wo bewilligt ist, beträgt jetzt 830 und die Zahl der in diesen beschäftigten Tischler 8450. Arbeitslos beziehentlich ausständig sind, wie die Listen ergaben, nur noch 350. Im Laufe dieser Woche werden wahrscheinlich auch die im Mühlbau beschäftigten Tischler zu der Bewegung Stellung nehmen.

Zum Tischlerstreik in Charlottenburg ging uns gestern Abend telephonisch die Nachricht zu, daß sämtliche Meister die Forderungen bewilligt hätten, die Bewegung in Charlottenburg also siegreich zu Ende geführt sei.

Die Möbelspörrer Berlins hatten bis gestern, abends 6 Uhr in 228 Werkstätten (mit zusammen 583 Polstrern) ihre Forderungen durchgesetzt. In 51 Werkstätten (mit zusammen 192 Polstrern) ruht die Arbeit noch. Irthümlich ist auf der Liste der Werkstätten, die nicht bewilligt haben, die Firma Rohde, Weberstr. 52 angegeben; weiter sind auf dieser Liste folgende Firmen zu streichen: Lehmann Nachf., Admiralstraße 18b; Sonzinski, Eisenbahnstr. 19; Road, Fruchtstr. 31; Wiehl, Frankfurter Allee 60; Pechlow Köpenickerstr. 134—135; Siebert u. Aschenbach, Wilhelmstraße 121.

Der Streit der in Holzbearbeitungsfabriken und an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Berlins ist beendet. Nach einem zweiwöchigen harten Kampf ist das Unternehmertum unterlegen. Die neuständige Arbeitszeit, unter Beibehaltung des bisherigen Lohnes, und eine Lohnerhöhung für Ueberstunden ist errungen, dank dem entschlossenen und energischen Handeln der Kollegen. Wir ermahnen nun die Kollegen, sich fest an die Organisation anzuschließen, damit das Erungene erhalten wird. Die Kommission.

Die Lohnkommission der Maler Berlins und der Vororte theilt über den gestern kurz erwähnten Ausstand beim Malermeister Braunert, Chausseestraße, noch mit: Am Sonnabend Abend traten die Kollegen zu einer Beratung zusammen, um einen höheren Lohn zu erreichen. Herr Braunert, der Mitglied der Innung ist, zahlte 45 Pf. Stundenlohn; die Kollegen wollten 50 Pf. haben. 16 unterzeichneten diese Forderung und beschloßen, wenn die Forderung am Montag früh nicht bewilligt würde, die Arbeit einzustellen. Von den 16 legten aber schließlich nur 4 die Arbeit nieder, die übrigen arbeiteten weiter. Betreffs der Akkordpreise in der Braunert'schen Werkstatt giebt die Lohnkommission an, daß beispielsweise beim Rückenanstreichen der Wochenverdienst pro Mann 9 M. betragen hätte.

Ferner macht die Kommission bekannt, daß die Differenzen in der Möbelfabrik von Karow beigelegt sind. Herr K. hat sich auf Ehrenwort verpflichtet, den neuen Tarif (v. d. Lohnkommission) anzuerkennen und danach zu bezahlen. Außerdem ist das Zwischenmeisterthum in seiner Fabrik jetzt beseitigt.

Die Feilenhauer und Berufsgeoffenen in der Feilenfabrik von Magdeburg in Berlin, Gerichtstr. 83, und in Pankow haben wegen Mafregelung mehrerer Kollegen die Arbeit niedergelegt. Der Fabrikant sucht in Magdeburg und Braunschweig Ersatz. Um solidarisches Verhalten der Kollegen wird ersucht.

Die Berliner Kellner, so berichtet ein bürgerlicher Berichterstatter, wollen in einer öffentlichen Versammlung zur Frage eines Ausstandes bei Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung Stellung nehmen. Diese Notiz ist, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, unrichtig. Richtig ist nur, daß eine öffentliche Versammlung geplant ist, die sich aber lediglich mit der Stellenvermittlung der in den Restaurants der Gewerbe-Ausstellung arbeitenden Kellner beschäftigen soll.

Aus Basel wird uns geschrieben: Der schweizerische Eisenbahnarbeiter-Streit ist nun mit aller Bestimmtheit zu erwarten und zwar für kommenden Sonnabend. Sämtliche Eisenbahngesellschaften beharren auf ihrem Widerstande. Kleine Lohnerhöhungen wollten sie schon bewilligen, aber von der Dienstpragmatik wollen sie nichts wissen. Mit sehr faden-schweiner Begründung lehnen sie diese Forderung ab. Sie sagen, sie wollen dem Bundesrathe die Rückkaufbedingungen für die Eisenbahnen nicht erschweren und das würde geschehen durch Annahme der Dienstpragmatik. Am hartnäckigsten zeigte sich wieder die Nordostbahn. Sie will nun zwar auch eine einmalige Lohnerhöhung gewähren, aber sonst nichts. Herr Gnyer-Zeller, der schweizerische Eisenbahn-König, verlangt von der Direktion „seiner“ Nordostbahn, daß sie sämtlichen Angestellten und Arbeitern, welche die Lohnpetition vom Dezember vorigen Jahres unterschrieben haben, auf den nächsten Termin kündigen solle, falls sie nicht bis zum 28. Februar erklären, und zwar durch Unterschrift, daß sie zu den alten Bedingungen weiter arbeiten wollen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Wien, 25. Februar. (B. S.) Seitens der Regierung wurde die Aufhebung der Hochschul-Kollegien beschlossen.

Zuzern, 25. Februar. (B. S.) Der Streit der Eisenbahnbeamten ist unmittelbar bevorstehend.

Triest, 25. Februar. (B. S.) Als Folgen des hier wieder herrschenden großen Schneesturmes werden bereits mehrere Schiffsunfälle gemeldet. Das Passiren der Straßen ist mit Lebensgefahr verbunden.

Paris, 24. Februar. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro kam der italienische Kreuzer „Lombardia“ daselbst an; von 150 an Bord erkrankten Personen sind 50 gestorben.

Paris, 25. Februar. (B. S.) Der Ministerrat, der gestern tagte, besprach die Frage der Freilassung des ehemaligen Ministers Baubau. Seitens des Ministerpräsidenten und des Justizministers wurde die Freilassung Baubaus befristet, womit sich die übrigen Minister einverstanden erklärten. Nur der Kriegsminister widersprach dieser Ansicht. Demnach dürfte also die Freilassung Baubaus mittelbar bevorstehen.

London, 25. Februar. (B. S.) In einer Besprechung des italienischen Feldzuges in Abyssinien betont der „Daily Telegraph“, daß es trotz seiner herzlichen Freundschaft, welche es für Italien hege, nicht wisse, ob es Italien den Sieg oder eine Niederlage wünschen solle. In beiden Fällen würde der Feldzug mit dem Ruin Italiens und mithin auch mit der Ausstoßung Italiens aus der Reihe der Großmächte enden. Anstand werde niemals gegeben, daß Italien Abyssinien, und Frankreich werde niemals gestatten, daß Italien Harrar besetzt.

London, 25. Februar. Dr. Jameson traf heute Nachmittags 4 Uhr 55 Min. auf dem Fenchurch-Street-Bahnhofe hier ein und begab sich von Eisenbahnpolizisten begleitet zu Fuß nach dem Markt-Sau-Bahnhof.

London, 25. Februar. Dr. Jameson erschien heute Abend gegen 7 Uhr vor dem Polizeigericht in Bowstreet. Als er in den Gerichtssaal eintrat, wurde er von dem Zuschauerpublikum, unter dem sich mehrere Pörs und andere hervorragende Personen befanden, mit lauten Beifallrufen empfangen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 48.

Mittwoch, den 26. Februar 1896.

13. Jahrg.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 25. Februar, 12 Uhr.

Am Ministertische: Minister Thielen und Kommissarien. Die Spezialberatung des Eisenbahn-Etats wird bei den dauernden Ausgäben fortgesetzt.

Abg. Dr. Lohmann (Hagen) (natl.): Die Anklündigung der Gehaltsaufbesserungen für Eisenbahnbeamte hätte etwas bestimmter vom Minister gemacht werden sollen. Das Verdrösten auf eine ungewisse Zukunft enttäuscht die Beamten und erregt Verbitterung.

Minister Thielen: Bei Gelegenheit der Umgestaltung der Verwaltung sind die Gehaltsverhältnisse der Beamten allgemein, besonders aber der technischen Beamten bedeutend verbessert. Ich muß anerkennen, daß die Lage der Baumeister eine ungünstige ist; das ist die Folge des starken Andranges Mitte der achtziger Jahre. Allein in anderen Ressorts zeigt sich dieselbe Erscheinung, so namentlich auch in der Justiz.

Abg. Wallbrecht (natl.): Es wird in den nächsten zwanzig Jahren nicht weniger gebaut werden, als in den verfloßenen zwanzig Jahren gebaut worden ist; warum macht man denn nun die provisorischen Beamten nicht zu etatsmäßigen? Durch die Neuorganisation der Verwaltung haben sich die Anstellungsverhältnisse der technischen Beamten verschlechtert.

Reg. Kommissar Geh. Rath Lehmann: Die Vermehrung der Staatsstellen für technische Beamte, namentlich für Regierungsbaumeister ist dem Finanzminister vorgetragen und hat bei demselben das wohlwollendste Entgegenkommen gefunden.

Abg. Dr. Martens (natl.) wünscht eine Eisenbahnverkehrsverbesserung zwischen Hamburg und Narne.

Abg. Reichardt (natl.): Auch für andere Beamtenklassen, so namentlich für die Betriebsbediensteten, sind Aufbesserungen nötig.

Abg. Sander-Elge (natl.) wünscht Gehaltsaufbesserung für Bahneisenbahner und hofft, daß man nach den vielen schönen Worten des Ministers nun auch endlich Taten sehen werde.

Abg. Richter: Ich stimme den Vorrednern völlig darin bei, daß, wo dringende Bedürfnisse für Verbesserung der Beamtengehälter vorliegen, man damit nicht warten darf bis zu einer allgemeinen Gehaltsverbesserung. Ich meine auch, daß ein solches dringendes Bedürfnis vorliegt besonders bei den Bureau- und Abfertigungsbeamten. Weshalb soll man nicht, wenn man kein allgemeines Vorgehen für möglich hält, schrittweise vorgehen? Das laufende Jahr stellt sich ja doch bei 30 Millionen Ueberschuß um 64 Millionen besser, als man bei der Staatsausstellung — wo man auf 34 Millionen Defizit rechnete — annahm. Weshalb sollen wir uns da durch allgemeine Klagen über die Finanzlage von Beamtengehälter-Verbesserungen abhalten lassen? Zwängen Sie doch Herrn Miquel, nachzugeben! Redner geht dann auf die Frage der dienstfreien Tage für die Beamten ein, dabei auf die Verhandlungen im Reichstage über die Reichseisenbahnen Bezug nehmend. Wünschenswert sei eine Statistik über die dienstfreien Tage bei den preussischen Bahnen. Auch eine Uebersicht über die Arbeitszeit fehlt uns. Man macht jetzt so viel Erhebungen darüber bei den Arbeitern (?). Weshalb nicht auch über die Arbeitszeit bei den vielen Eisenbahnbeamten und Arbeitern. Auch über die Löhne, wie sie sich unter die Eisenbahnarbeiter vertheilen, erfahren wir nichts, ebenso wenig über die Wohlfahrts-Einrichtungen. Der Verwaltungsbericht sollte nach all' diesen Richtungen viel vollständiger sein. Redner beantragt eine diesem Verlangen entsprechende Resolution.

Minister Thielen: Ich habe bisher stets gemeint, unser Verwaltungsbericht sei Ihnen ohnehin schon zu umfangreich. Was die Arbeitszeit anlangt, so haben jetzt seit Einführung der Sonntagsruhe 25 000 Beamte meiner Verwaltung mehr als früher Sonntagsruhe (Beifall). Auch werden die Vorchriften über die zulässige Grenze der Inanspruchnahme der Beamten streng innegehalten. Ist einmal Noth am Mann, dann müssen sie natürlich herau, aber dagegen wird ja wohl auch das hohe Haus nichts einwenden.

Abg. Schmieding: Herr Richter hat darin recht, die Finanzlage kann kein Grund sein, notwendige Gehaltsverbesserungen nicht vorzunehmen. Und notwendig sind diese vornehmlich für die Baumeister.

Abg. v. Chnatten (3.) empfiehlt insbesondere eine Petition von Lokomotivführern zur Berücksichtigung, ebenso eine solche von Bahneisenbahnern.

Abg. Richter: Der Herr Minister selber hat ja die Nothwendigkeit von Gehaltsverbesserungen in seinem Ressort zugegeben. Es handelt sich doch hier, bei den Baumeistern, sogar nur um relativ kleine Summen. Die Sache muß gemacht werden.

Abg. Felisch (1.) tritt für die höheren technischen Beamten ein. Redner bemerkt u. a., eine Deputation höherer technischer Beamten habe ihm auf seine Frage, weshalb sie sich nicht direct an ihren Ressortminister wenden, geantwortet: dann belämen sie ein schwarzes Kreuz.

Minister Thielen: Wenn so etwas Weichensteller und Portiers sagen, dann würde ich es ihrem Bildungsgrade zu gute halten. Daß aber höhere Beamte so etwas gesagt haben sollen, das muß ich bestreiten.

Abg. Schulz-Buchum (natl.) spricht für Aufbesserung der Beamtengehälter, besonders der Unterbeamten.

Abg. von Tschoppe beklagt Unzuträglichkeiten bei der Bahnsteigsperre.

Abg. Graf Limburg-Stürum: Auf 10 berechnete Petitionen von Beamten kämen mindestens 50 unberechtigte. (Widerspruch links.) Weshalb hätten nicht Richter, Richter und Genossen im Reiche Mittel schon längst flüssig gemacht; ihre Schuld sei es, wenn die Beamten so lange auf Gehaltsverbesserungen warten müßten. Redner spricht sich gegen übertriebene Sonntagsruhe der Eisenbahn-Beamten aus, unsere ganzen Anschauungen seien andere, als in England. Gegen den Antrag Richter habe er Bedenken, mindestens müsse dieser Antrag erst an die Budgetkommission — was er selbst daher beantrage —, damit man wisse, was der Antrag für Kosten mache.

Abg. Richter: Die Annahme des Vorredners, daß auf 10 berechnete 50 unberechtigte Petitionen kommen, ist doch eine ganz willkürliche. Und wie kann der Vorredner dieses Petitionswesen kolossalen Unfug und Sport nennen? Wenn die Agrarier mit ihren ewigen Forderungen kommen, das ist natürlich kein Sport, kein kolossaler Unfug nach Ansicht des Vorredners. (Beifall links, Lachen rechts.) Die Beamten sind doch auf den Etat angewiesen, wenn sie ihre Verhältnisse verbessern wollen. Seit dem Vorjahre sind doch auch die Verhältnisse im allgemeinen bessere geworden, so daß wir mit Aufbesserung der Gehälter vorgehen können. (Gelächter rechts.) Ja, Sie lachen, aber die paar tausend Großgrundbesitzer, die immer über ihre Noth schreien, die machen's doch nicht. (Gelächter rechts.) Auf die Ablehnung neuer Steuern, die Graf Limburg aus vortwarf, bin ich stolz. Sie sehen ja, daß auch so die Finanzlage sich wesentlich geboben hat, ohne die neuen Steuern. Sie haben alle Ursache, mit dem Reich zufrieden zu sein (Lachen rechts); ja, wer freilich Steuerfanatismus hat, der mag anders darüber denken, der möge aber auch die Steuern selber ausbringen und nicht die Schultern der Aermern belasten. Charakteristisch ist, daß Graf Limburg meinen Antrag bedenklich findet, den doch selbst der Minister akzeptirt hat! Wenn für die Industrie-Arbeiter so viel Erhebungen angefleht werden, dann werden wir das doch wohl auch

noch für die 180 000 Angestellten der Eisenbahnverwaltung können. Wenn Sie dagegen Bedenken hegen, da hat ja Herr Stöcker ganz recht, wenn er meint, daß Sie sich von der Sozialpolitik ganz abwenden. Graf Limburg hat in einer Weise klargestellt, wie die Konservativen über Angestellte und Arbeiter denken, daß kein anderer die Konservativen klarer hätte abzeichnen können. (Beifall.)

Minister Thielen: Herr Richter muß ich doch erwidern, daß über die Hälfte der Petitionen von Beamten herrühren, welche in den letzten Jahren schon in ihren Gehältern erheblich verbessert worden sind. Den Antrag Richter akzeptire ich, wie ich nochmals wiederhole, aber ich halte es allerdings für richtig, wie Graf Limburg es will, erst in der Kommission zu prüfen, in welchem Umfange die gewünschte Statistik gegeben werden soll.

Abg. Graf Limburg-Stürum: Herr Richter spricht mir jede Sympathie für die Beamten ab, bloß weil ich seinen Antrag an eine Kommission verweisen will. Wir können doch aber nicht vorher wissen, inwieweit eine Statistik nötig ist. Das ist doch eine rein sachliche Frage. Und gleichwohl hält Herr Richter sofort eine rein antiagrarische Rede. Ich will den Beamten das Petitionsrecht gar nicht nehmen. Wenn Herr Richter wieder gegen die Großgrundbesitzer eifert, so erwidere ich ihm: Wir vertreten nicht nur diese, sondern Millionen Bauern. Und wenn Richter hier neue Ausgaben vorschlägt, so Sorge derselbe auch dafür, daß die Finanzen in Ordnung sind und solche Ausgaben erlauben.

Abg. Richter: Wenn Graf Limburg von einem Petitions-Unfug und Sport der Beamten spricht, so lag nichts näher, als auf die unablässigen Forderungen der Agrarier hinzuweisen.

Abg. von Chnatten (natl.): Darin habe Richter Recht, daß unsere Finanzlage jetzt uns nicht veranlassen könne, dringliche Gehaltsaufbesserungen noch länger zu verschieben.

Abg. v. Niepenhausen (1.): Auch wir werden eine solche Prüfung mit vollem Ernst vornehmen. Der erste Beschlusstitel wird, nachdem noch mehrere Redner gesprochen haben, genehmigt und entsprechend dem Antrage Limburg-Stürum die Richter'sche Resolution an die Budgetkommission verwiesen.

Bei dem Titel „Remuneration von Hilfsarbeitern“ rügt Abg. Stögel (3.) allerlei Mängel in den Preisverhältnissen: niedrige Löhne, Auszahlung der Löhne in zu langen Fristen, Entlassung alter Arbeiter, alles das namentlich in Dortmund.

Minister Thielen: Diese Beschwerden sind für mich einwilligen unkontrollierbar. Im allgemeinen nehmen wir uns der Arbeiter in einer Weise an, die der Privatindustrie nur zum Muster dienen kann.

Abg. Fuchs: Ich kann Herrn Stögel nur Recht geben. Im allgemeinen findet bei der Eisenbahn-Verwaltung eine dauerliche Lohnrückerei den Arbeitern gegenüber statt.

Minister Thielen bestreitet dies sehr entschieden und weist nach, daß seit 1857 bis 1894 die Durchschnittseinkommen der Arbeiter in den Betriebswerkstätten von 826 bis auf 1036 M. gestiegen seien.

Abg. Fuchs: Für mich sind die Angaben der Arbeiter maßgebend, als statistisches Material, das ich nicht kontrolliren kann. (Lebhafte Unruhe rechts.)

Minister Thielen: Die Zahlen, die ich vorgelesen, sind dem Archiv für Eisenbahnwesen entnommen, das Sie hier in der Bibliothek finden.

Hierauf wird der Titel bewilligt. Morgen 11 Uhr Fortsetzung. Schluß 4 Uhr.

lokales.

Für arme Konfirmanden wird die Kleidung auf Wunsch von der Armenverwaltung geliefert, — vorausgesetzt natürlich, daß Eltern wie Kinder in Bezug auf „Bedürftigkeit“ und „Würdigkeit“ den Anforderungen entsprechen. Die Begeisterung der Armen Berlins für diese Einrichtung ist jedoch seit längerer Zeit sehr im Schwanden, einmal deshalb, weil die Gewährung von Einsegnungskleidung ein Akt der öffentlichen Armenpflege ist, also die Eltern zum Dank für ihre „Frömmigkeit“ zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabdrückt, und zweitens deshalb, weil in Berlin auch die Begeisterung für das Konfirmandenwesen überhaupt im Abnehmen begriffen ist. Die Zahl der auf städtische Kosten bekleideten Konfirmanden hat zwar in den letzten Jahren wieder etwas zugenommen, aber sie liegt doch noch bedeutend hinter der der 80er Jahre zurück; sie war z. B. 1882: 1164, aber 1894: 843, trotzdem die Bevölkerung in demselben Zeitraum um beinahe 40 pCt. zugenommen hat. Daß der Rückgang weniger aus einer größeren Strenge bei der Prüfung als aus einer Verminderung der Zahl der Gesuche wegen Furcht vor Verlust des Wahlrechts zu erklären ist, wird schon in dem Bericht über die Gemeindeverwaltung Berlins in 1892-93 zugegeben. Es ist sogar vorgekommen, daß Kleidung, die erbeten und bewilligt war, hinterher zurückgewiesen wurde. Auch in der letzten Versammlung der Armenkommissions-Vorsteher wurde wieder mitgeteilt, daß manche Bittsteller die Anzüge nicht abgeholt hätten. Es wurde daran der Wunsch geknüpft, daß solche Personen von der Armenverwaltung den Kommissionen bezeichnet würden. Soll etwa den Eltern, die auf die Konfirmation ihrer Kinder, selbst wenn sie nichts kostet, verzichten, nun auch andere Unterstützung verweigert werden? In der kirchlichen Armenpflege wird dieses Mittel, dem immer stärker werdenden Abfall von der Kirche entgegenzuarbeiten, ja längst angewandt — freilich mehr nur mit dem Erfolge, daß, wie selbst Herr Stöcker in den Blättern aus der Berliner Stadtmission trauernd konstatiert hat, die Heuchelei großgezogen wird. Wie übrigens die Armenverwaltung ihre (leider noch bestehende) Verpflichtung, den überflüssigen Luxus der Konfirmation durch Lieferung der vorgeschriebenen schwarzen Kleidung auch den Armen zu ermöglichen, ausführt, das zeigt der folgende merkwürdige Passus in der alle Jahre zweimal wiederkehrenden Aufforderung zur Einreichung von Gesuchen: „In Fällen, wo der regelmäßige Schulbesuch nicht nachgewiesen werden kann, oder wo die betreffenden Kinder vom Schulbesuch dispensirt sind, um in Fabriken zu arbeiten, oder als Hausdurschen ihr Brot sich zu erwerben suchen, oder sich schon gar in dienenden Verhältnissen befinden, können Gesuche um Einsegnungskleidung nicht berücksichtigt werden, da vorausgesetzt (!) werden muß, daß Eltern solcher Kinder bei ordentlicher Einrichtung (!) die zur Bekleidung erforderlichen Mittel aus dem Verdienste der Kinder ersparen (!) und die Bekleidung ohne unsere Hilfe beschaffen können.“ Mit dieser „Voraussetzung“ stellt sich die Armenverwaltung auf die Seite derjenigen, die die gewerbliche Beschäftigung noch schulpflichtiger Kinder billigen. Daß diese Beschäftigung nicht immer und aus direkter Noth, sondern auch aus dem „frommen Sinn“ der Eltern hervorgeht, ist leider wahr. Die im Herbst 1895 in Charlottenburg veranfaßte Untersuchung hat ergeben, daß von 979 gewerblich beschäftigten Kindern 258 (!) für ihre Einsegnungskleidung aufstun mußten. Ein erbärmliches Bild aus dem Ende des 19. Jahrhunderts!

Statistik des Vorortverkehrs. Ueber das Verkehrsergebnis vor und nach Einführung des Zonen-Tarifs für den Berliner Vorortverkehr werden amlich folgende Angaben gemacht: Der Berliner Vororttarif ist am 1. Oktober 1891 in Kraft getreten.

In dem Jahre 1890/91 — vom 1. Oktober bis 30. September — also in dem Jahre vor der Tarifermäßigung wurde im Berliner Vorortverkehr auf rund 23,4 Millionen Fahrten eine Einnahme von 6,46 Millionen Mark erzielt. In dem ersten Geltungsjahre des neuen Tarifs steigerte sich die Zahl der Fahrten auf 30,7 Mill., also gegen das Vorjahr um 31,4 pCt., die Einnahme auf 6,886 822 M., also um 6,6 pCt. In dem zweiten Geltungsjahre — 1. Oktober 1892/93 — betrug die Zahl der einzelnen Eisenbahnfahrten im Berliner Vorortverkehr 34 575 187 und die daraus erzielte Einnahme 7 475 896 M. — In dem dritten Geltungsjahre endlich — 1. Oktober 1893/94 — stiegen die Einnahmen auf 37 971 511 Fahrten auf 8 097 829 M. Die Einnahmen im Berliner Vorortverkehr stiegen also gegen das Vorjahr im ersten Geltungsjahre des Vorort-Tarifs um 6,6 pCt., im zweiten um 8,5 pCt., im dritten um 8,3 pCt. Gegen das Jahr vor Einführung des Tarifs 1890/91 haben sich im dritten Geltungsjahre die Fahrten um 62,4 pCt. erhöht und die Einnahmen um 25 pCt. vermehrt.

Für Brückenbauten in Berlin sind im Extraordinarium des Berliner Stadthaushalts-Etats folgende Positionen ausgeworfen worden: 1. Für den Neubau der Potsdamer Brücke 900 000 Mark. Mit Rücksicht auf den sehr starken Straßenverkehr und die bevorstehende Verbreiterung der Potsdamerstraße vom Potsdamerplatz bis Köpenickerstraße soll eine feste Brücke in der Weise erbaut werden, daß dieselbe sowohl den Namen der Potsdamerstraße, als auch den der Viktorienstraße über den Wasserlauf führt. Mit dem letztgenannten Theile soll zunächst begonnen und während dessen die vorhandene Brücke unberührt bleiben. 2. Für den Neubau einer Brücke im Zuge der Schönebergerstraße 400 000 M. — Für 1896/97 ist der Bau der Interims-Brücke, der Abbruch der alten Brücke und die Fundierung, wie auch die Aufmauerung der Pfeiler der neuen Brücke in Aussicht genommen. 3. Für den Neubau einer Brücke im Zuge der Köpenickerstraße unter Fortfall der Interims-Brücke 378 000 M.

Wie vorsichtig man bei Abschluß von Geschäften mit sogenannten Patent-Bureaus sein muß, beweist nachstehende Geschichte. Hatte da ein Erfinder vor kurzem die Absicht, sich eine Sache im Auslande schützen zu lassen, er wandte sich dierhalb an das Patentbureau von Dr. Schaub u. Ko., Kommandantenstraße, Ecke Leipzigerstraße. Die Konferenz in dieser Angelegenheit dauerte etwa 30 Minuten. Es wurde bei Schluß derselben dem Erfinder eine „Vollmacht“ vorgelegt, welche er im Glauben, es handle sich um eine Vollmacht, wie etwa beim Rechtsanwalt, ungelesen unterschrieb. Am nächsten Morgen ging der Antragsteller zu Dr. Schaub u. Ko. und erklärte denselben, daß ein Schuh resp. Patent fürs Ausland schon deshalb unmöglich wäre, weil, wie er am Abend vorher gehört hätte, dieselbe Sache bereits geschützt sei; um jedoch die Herren Dr. Schaub u. Ko. nicht umsonst bemüht zu haben, offerirte der Erfinder für die halbständige Konferenz zwanzig Mark Honorar. Gewiß ein sehr anständiges Gebot. Die Herren Dr. Schaub u. Ko. lehnten diesen Betrag als viel zu niedrig ab und machten eine Rechnung von — 1200 M. Natürlich zahlte der Mann nicht und wartete das weitere ab. Großmüthig wie Dr. Schaub u. Ko. sind, ermäßigten sie schließlich die Forderung auf 276 M., welche sie, da auch dieser Betrag nicht gezahlt wurde, einlagten. Dr. Schaub u. Ko. verlangen also für nichts, sie hatten in dieser Sache noch keinen Schritt gethan, 276 M. Die famosse „Vollmacht“, die sie sich unterschreiben ließen, ohne den Antragsteller von den gefährlichen Paragrafen zu unterrichten, giebt ihnen ein formales Recht zu dieser Forderung, und sie sind deshalb auch mit 20 M. für eine halbständige Konferenz nicht zufrieden. Ueber die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter aber werden sie sich gewiß, gleich anderen ordnungsliebenden Patrioten höchlichst ereifern! Also nochmals, Vorsicht bei Unterschriften von Vollmachten der Patent-Bureaus!

Papier und Düten. Im Anschluß an die am Mittwoch voriger Woche von uns gebrachte Notiz über das Mitwiegen der Düten aus besonders schwerem Papier wird uns geschrieben: Weit mehr Schaden als beim Einkauf von Waaren, die in Düten abgegeben werden, hat das Publikum in den meisten Butterhandlungen zu erleiden. Das Papier, das beim Einkauf eines halben Pfundes Butter verwendet wird, hat gewöhnlich ein Gewicht von 16 Gramm. Es wird zum Verkauf von 3500 halben Pfunden Butter etwa ein Zentner Papier zum Preise von 16 M. gebraucht, während ein Zentner Butter mit 100 M. zu berechnen ist. Zieht man in betracht, daß es Butterhandlungen in Berlin giebt, welche monatlich vier Zentner Papier gebrauchen, so ist leicht der Gewinn zu berechnen, den der Papierbetrug abwirft.

Bei dieser Gelegenheit möge es am Platze sein, auch die Arbeitsverhältnisse in der Dütenfabrik kurz zu streifen. Für Düten, die ein Viertel bis drei Pfund fassen, giebt es pro Zentner drei Mark zu kleben; ganz kleine Düten, sowie große Bäckerdüten werden mit sechs und sieben Mark bezahlt; für Zigarrenbeutel beträgt der Klebelohn 40 Pf. pro Mille. Bei diesen Arbeitslöhnen ist es erklärlich, wenn eine zu Hause arbeitende Frau, welcher der Mann des Abends noch Hülfe leistet, durchschnittlich 8 M. wöchentlich verdient, von welchem Betrage noch 30 bis 35 Pf. für Kleister und Bindfaden zum Aufziehen abgehen. Die Arbeitsverhältnisse in der Dütenfabrik sind fast noch elender wie die in der Konfektionsbranche.

Vater Philipp. Schon von weitem sieht man dem rothen Gebäude mit den vergitterten Fenstern an der Ecke der Ritter- und Lindenstraße an, welchem Zwecke es dient. Das Arrestgebäude besteht aus vier Korridoren mit je 40 Zellen, deren Thüren aus dickem Eichenholz gearbeitet und mit Patentschloßern versehen sind. Für jeden Korridor ist ein Schließer kommandirt; die Leute werden von der Halbinaliden-Abtheilung gestellt und lösen sich achtwöchentlich ab. Für ihre Thätigkeit erhalten sie 15 bis 25 M. Zulage. Jeder Soldat, der mit Arrest bestraft wird, hat das aus dreizehn Stücken bestehende Puzzeug, sowie das für drei Tage berechnete Kommissbrot mitzunehmen. Bei seiner Einlieferung muß sich der Arrestant (auch Unteroffiziere) bis auf's Hünd entkleiden und wird von einem Schließer des Arrests gründlich untersucht, ob nicht etwa Zeitungen, Bücher, Priemtabak etc. eingeschmuggelt werden. Außer dem Puzzeug, Taschentuch, Gesangbuch und dem Kommissbrot darf der Arrestant nichts bei sich haben. Um Selbstmordversuche zu verhindern, werden dem Untersuchungs-gesangenen sogar die Hosenträger abgenommen. Nach der Leibrevision wird der Arrestant einem Schließer übergeben, der ihm seine Zelle anweist und die erforderlichen Vorschriften bekannt giebt. Danach darf die Zelle nicht betreten oder verunreinigt werden, die Holzprüche muß am Tage hochgeklappt sein, der Anzug muß stets in Ordnung gehalten werden und nur in der Nacht darf der Arrestant den Hock aufknöpfen und die Stiefel ausziehen. In einer Ecke wird das Puzzeug angebreitet und auf einem Eckbrett erhält das Brot und ein mit Wasser gefüllter Trinkbrecher seinen Platz. Außer diesen Gegenständen und einem Spudnapf befindet sich nichts weiter in der Arrestzelle, nicht einmal ein Holzkegel, sodas also der Arrestant gezwungen ist, während des ganzen Tages zu stehen oder die acht Schritte lange und zwei Schritt breite Zelle auf und ab zu gehen. Morgens gegen 6 Uhr läutet eine elektrische Glocke, worauf der Schließer je zwei und zwei Mann austreten und sich waschen

läßt. In die Zelle zurückgeführt, muß jeder sein Haar kämmen und die Knöpfe und Stiefel putzen. Ein Hausdiener sagt dann die Zellen aus; zu diesem Amt werden auch vielfach Arrestanten verwendet. Besichtigt der Arrestinspektor (ein Feldwebel von der Halb-invaliden-Abtheilung) oder ein sonstiger Vorgesetzter die Zelle, so muß der Arrestant, die Wäsche in der rechten Hand, sich in die Ecke am Ofen hinstellen und seinen Strassenrock überziehen, z. B. „Gäffler N. N., 7. Kompanie Regiment K. Ich bin bestraft mit ... weil ich ...“ Am 1/12 und um 5 Uhr wird wieder ausgetreten, frisches Wasser geholt und Brot geschnitten. In jeder Zelle befindet sich ein Trüffelknopf, dessen Endlocke in der Stube des Schließers angebracht ist. Diese Locke darf nur bei Erkrankungen und sonstigen dringenden Bedürfnissen benutzt werden. Auf jedem Korridor geht ein Mann der Wache mit scharf geladenem Gewehr Patrouille. Außerdem ist noch der Hof mit Militärposten besetzt. Wer gegen die Vorschriften und Befehle verstoßt und vom Schließer zur Meldung gebracht wird, erhält von Seiten der Kommandantur einen Strafschuß von drei bis fünf Tagen strengen Arrestes.

Nach verbotenen Schriften hat die Polizei am Montag auf dem Postamt 30 (Winterfeldtplatz) eingehend recherchiert. Man vermutete dort unter den Aufendungen unser Wiener Witzblatt „Glücklicher“ sowie sonstige Schriften zu finden, die eine Gefahr für das Deutsche Reich bilden sollen.

Aus Lichtenberg-Friedrichsberg. In Sachen des Streites zwischen dem Gemeindevorsteher und den Gemeindevorstellern in Lichtenberg veröffentlicht die „Vossische Zeitung“ folgende ihr zugegangene Zuschrift: „Gegenüber den Angriffen, welchen der Gemeindevorsteher Koeder-Lichtenberg durch einen Theil des Gemeindevorstandes ausgesetzt ist, hat sich der Grundbesitzer-Verein Lichtenberg-Friedrichsberg veranlaßt gesehen, den Herrn Landrath v. Balbow mittels einer Denkschrift über die Verhältnisse innerhalb des Gemeindevorstandes aufzuklären. Die Denkschrift stellt unter Beweis, daß einzelne Mitglieder des kollegialischen Gemeindevorstandes ihre privaten Geschäfte mit ihrem Ehrenamte verquickten, so daß der Gemeindevorsteher pflichtgemäß hiergegen Front machen muß. Einige Herren machen Geschäfte in Baustellen oder übernehmen neuerdings auch den Verkauf neu angelegter Straßen. Es haben Mitglieder des Gemeindevorstandes von der Berlin-Lichtenberger Terraingesellschaft Baustellen erworben und schon nach kurzer Zeit mit einem Gewinn bis zu 20000 M. verkauft. Wenn nun auch den Mitgliedern eines Ehrenamtes nicht jede gewinnbringende Beschäftigung versagt werden kann, so sind dennoch derartige Aktionen bedenklich, weil bei den Mitgliedern der Gemeinde überhaupt nicht der Glaube aufkommen darf, daß Mitglieder des Gemeindevorstandes ein persönliches Interesse an dem Zustandekommen neuer Anlagen haben. Die Denkschrift beschäftigt sich dann eingehend mit den von dem Vertreter des Gemeindevorstandes in dessen Abwesenheit vollzogenen Maßnahmen, die gegen das Ortsstatut verstoßen.“

Von Fritz Friedmann meldet ein vom Dienstag datirtes Telegramm aus Bordeaux: Gestern wurde Dr. Friedmann angefaßt dem Staatsanwalts-Substitutat vorgeführt, von dem er in Gegenwart mehrerer Gerichtsbeamten einem langen Verhör unterworfen wurde. Friedmann protestirte energisch gegen die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und erklärte, er werde die Erfüllung aller für seine Auslieferung erforderlichen Förmlichkeiten verlangen. Er wünschte ferner den Vorsteher der Advokaten-Schaft zu befragen, was ihm bewilligt wurde. — Anna Mertens hat das Hotel de France nicht verlassen, dessen Thor seit gestern früh bewacht wird.

Ein Berichtstatter meldet: Die richterliche Vernehmung des Rechtsanwalts Dr. Löwenstein erfolgte gestern vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts I, um zur Auslieferung Friedmann's an Deutschland das genügende Material für die französische Regierung zu erlangen. Die Untersuchung führt der Landgerichtsrath Pochhammer. Wegen des seitens der königlichen Staatsanwaltschaft beim Landgericht I am 16. Januar d. J. erlassenen Steckbriefes, worin die Untersuchungsbefehl wegen Unterschlagung verhängt ist, wird in der That nicht die Auslieferung erfolgen, dagegen sollen schleunigst wegen betrügerischen Bankrotts Ermittlungen stattfinden, was die Vernehmung des Rechtsanwalts Dr. Löwenstein, der früher der Kompanion des ehemaligen Rechtsanwalts Dr. Fritz Friedmann war, erklärlich macht.

Diesige Blätter berichten noch: Das von Friedmann in Paris verfaßte Werk, für welches ihm nach seiner eigenen Angabe der Verleger Ollendorff ein Honorar von 70000 Frs. zahlen wollte, hat, wie jetzt verlautet, den Titel: „L'empereur Guillaume II et la révolution par en haut“ Kaiser Wilhelm II. und die Revolution von oben. Das aus zwei Theilen bestehende Buch wird demnächst erscheinen. Mit dem verdienten Gelde wollte Friedmann in Baltimore eine Zeitung gründen. — Mehrere bei dem Verhafteten vorgefundene und beschlagnahmte Manuscripte werden durch die deutsche Votschaft in Paris nach Berlin übermittelte, dieselben haben auf hohe Personen in Deutschland Bezug und sollten in französischen Zeitungen zum Abdruck gelangen.

Marktallendirektor Schröder ist, 59 Jahre alt, am 23. Februar gestorben. Er bekleidete sein Amt seit 1888.

Aus der Kaserne. Ein Unteroffizier der 3. Kompanie des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments in Spandau hat sich am Sonnabend erschossen. Er hatte einem Obergewreiten Uebungen am Geschütz aufgetragen, die dieser, anscheinend wider besseres Wissen, falsch ausführte, um den Unteroffizier, mit dem er nicht auf gutem Fuße stand, zu reizen. Der Unteroffizier gerieth hierüber dermaßen in Aufregung, daß er seinen Säbel zog und dem Obergewreiten mit facher Klinge über den Kopf schlug. Der Obergewreite schwächte die Wucht des Schlags durch Vorhalten des Armes ab und hierbei geriet die Klinge. Der Wüthende stürzte zu Boden und wurde, anscheinend bewußtlos, vom Wafse getragen. Der Unteroffizier, der möglicherweise annahm, daß er den Mann todtgeschlagen habe, begab sich sofort auf seine Stube und tödtete sich durch einen Gewehrschuß in den Kopf. Der Obergewreite soll, wie wir der „Volks-Zeitung“, bis diesen Bericht bringt, entnehmen, nicht verletzt worden sein.

Der Anarchist Schlosser Albert Weisheit, der am 25. Mai vorigen Jahres von der 9. Strafkammer des Landgerichts I zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, weil er in einer am 18. März v. J. abgehaltenen Versammlung gegen den Aufreißungsparagraphen verstoßen haben sollte, ist gestern nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Gefängniß entlassen worden. Die damalige Verhandlung war dadurch besonders beachtenswerth geworden, weil der inzwischen zum Polizeirath avancirte Staatsanwalts-Abber dem mitangeklagten Schlosser Weisheit ein sehr schmeichelhaftes Zeugniß seiner Ungefahrlichkeit und Gutartigkeit ausstellte. Weisheit wurde denn auch vom Gericht auf Antrag des damals noch vielfach beachteten Staatsanwalts Benedix freigesprochen, während Weisheit zu schwerer Strafe verurtheilt wurde.

Das „Neue Adreßbuch für Berlin und Umgegend“, Verlag von August Scherl, kündigt an, daß in seinem Verlage demnächst ein vollständiger Nachtrag des Adreßbuchs zur Ausgabe gelangt, welcher sämtliche seit Erscheinen der Hauptausgabe bis Anfang April eingetretene Umzüge und Veränderungen enthalten wird. Dieser Nachtrag wird allen Besitzern der Hauptausgabe unentgeltlich abgegeben, ebenso erfolgen sämtliche Eintragungen in demselben völlig kostenfrei. Die Feststellung der Umzüge wird Anfang April durch die Beamten des Neuen Adreßbuchs erfolgen, doch werden auch vorher alle der Redaktion direkt übermittelte Wünsche vorgemerkt und seinerzeit berücksichtigt. Näheres enthält der Prospekt, welcher soeben zur Verbreitung gelangt.

Unglücksfälle im Straßenverkehr. Am Montag Abend um 6 1/2 Uhr taumelte der 54jährige Dienstmann Hermann Schaub um Nordhafen Nr. 5 an der Ecke der Mittel- und Friedrichstraße, wo er stand, vom Bürgersteig auf den Fahrdamm hinab. In demselben Augenblick kam der Omnibus Nr. 98 der Linie Chausseestraße-Palastisches Thor, ging dem Mann über den Leib und verletzte ihn schwer. — Am Nachmittag um 2 1/2 Uhr fiel der Arbeiter Paul Gehloff, ein Mann von 28 Jahren, der sich ohne Wohnung hier aufhält, vor dem Hause Kurfürstendamm 138 von einem Wagen, den er begleitete, herab und gerieth unter die Räder, die ihm beide Beine zermalmten. — Genau zu derselben Zeit kam vor dem Hause Schiffbauerdamm 2 der 85 Jahre alte Kutscher August Gaim aus der Adenstr. 5 zu Falle, wurde von seinem eigenen Neßlwagen an der Schultern überfahren und innerlich wie äußerlich sehr schwer verletzt. Die Verunglückten wurden alle drei von Schülern mit Droschken in ein Krankenhaus gebracht.

Die theilweise Mondfinsterniß am Abend des 28. d. Mts. wird ihrem ganzen Verlauf nach bei uns sichtbar sein. Sie beginnt nach mitteleuropäischer Zeit um 7 Uhr 16 Min., erreicht ihre Mitte 8 Uhr 46 Min. und ihr Ende 10 Uhr 16 Min.

Selbstmord hat der 71 Jahre alte Rentier und frühere Zimmermeister F. Frize aus der Alten Jakobstr. 126 begangen. Man fand seine Leiche gestern Morgen im Kanal an der Unterwasserstraße. Frize litt an einem unheilbaren Krebsgeschwür.

Ein **Dachstuhlbrand**, der die Mithilfe der Berliner Feuerwehr erforderte, entstand am Montag Abend Ecke der Berliner- und Maximilianstraße in Pankow. — Montag um Mitternacht entstand im Pöslager von Marschall, Niederwallstr. 13, Feuer, das nach einstündiger Arbeit gelöscht war. — Dienstag früh brannte es in Moabit, Roskoderstr. 27, unbedeutend. — Einige Stunden später ging das Kontoirgebäude der Kohlenhandlung Louis Schulze an der Fruchtstraße, gegenüber der Langestraße, in Flammen auf. Ein Dachstuhlbrand kam Dienstag Vormittag in dem nach den Gärten des Vorsißchen Palais und des Reichsfinanzamtes zu gelegenen Seitenflügel des Grundstücks Vöhrstraße 13 zum Ausbruch. Von einem überhitzten Ofen aus war eine Bretterwand und durch diese das Gebälk des Dachstuhls in Brand geraten. Das Feuer war bald gelöscht. — Ein Dachstuhlbrand, der auf Brandstiftung zurückgeführt wird, entstand am Montag Nachmittag 3 Uhr im Hause Emdenerstr. 8.

Im **Krankenhaus** ist am Sonntag die Frau des Radriker K. aus der Schwedterstr. 15 gestorben, die sich am letzten Donnerstag aus ihrer Wohnung auf den Hof hinabgestürzt hatte.

Witterungsübersicht vom 25. Februar 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (0° = 32° F.).
Swinemünde	777	D	4	halb bedeckt	-6
Hamburg	775	ONO	5	better	-7
Berlin	774	D	4	bedeckt	-7
Wiesbaden	767	NO	4	bedeckt	-6
München	760	D	3	halb bedeckt	-7
Wien	769	OSO	3	Schnee	-5
Saparanda	777	SW	4	bedeckt	-3
Petersburg	—	—	—	—	—
Cork	765	S	5	bedeckt	9
Aberdeen	769	OSO	5	bedeckt	2
Paris	768	ONO	4	wollenlos	-6

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 26. Februar 1896. Etwas gelinderes, ziemlich trübes Frostwetter mit Schneefällen und frischen östlichen Winden.

Berliner Wetterbureau

Kunst und Wissenschaft.

Das **Raimund-Theater** in Wien sieht gegenwärtig unter einer schweren Krise. Von Kunstfreunden aus idealen Motiven gegründet, sollte es bald von einer Reihe Aktionäre zu einem profitablen Geschäftsunternehmen umgewandelt werden. Man suchte zunächst den Direktor Müller-Gutenbrunn, der das Institut im Sinne seiner Eistler geleitet hatte, hinauszudrängen. Die Generalversammlung des Raimund-Theatervereins, welche am Montag über die Suspension des Direktors Müller-Gutenbrunn entscheiden sollte, endete resultatlos. In heftiger Debatte erklärten sich der Reichsraths-Abgeordnete Foregger und der ehemalige Vizebürgermeister Dr. Richter mit dem Vorgehen des Theatervereins nicht einverstanden. Als Schriftsteller Bahre das Wort ergriff, wurde er von der Versammlung niedergezischt. Es folgten hitzige Szenen. Der Vorstehende unterbrach die Versammlung und verlagte die Debatte auf Dienstag — ein Umstand, der wiederum zu heftigen Szenen Anlaß gab. Die Minorität protestirte gegen dieses Vorgehen.

Theater-Chronik. Das Schiller-Theater bringt Anfang der nächsten Woche die Erstausführung von Wilbrandt's historischem Schauspiel „Der Graf von Hammerstein“. Heute kommt Zobelitz' „Ohne Gelut“ zur Wiederholung. — Im National-Theater gelangt heute Ohn's „Hüttenbesitzer“, morgen Schiller's „Mäurer“ mit Herrn Hans Preger als Karl Moor zur Aufführung. Sonnabend nachm. 4 Uhr geht als Kindervorstellung das beliebte Märchen „Mischenbrödel“ und die drastische Burleske „Jehens, das Waldmädchen“ in Scene. — Das „Kapital“ von Dr. J. Lehmann, das der Verein „Probebühne“ am 1. März, mittags 12 Uhr, im Residenz-Theater zur Aufführung bringen wird, hat folgende Besetzung: Marx (Deutsches Theater), Repin, Walden, Winterstein (Schiller-Theater), Wokel (Vesting-Theater), Burg, Buchholz, Cuhle, Feitz, Berg, Landel, Vandgraf, Holz und Rosa Nordmann (früher Vesting-Theater). — Georg Engels wird vom 15. September dieses Jahres ab zunächst auf 6 Monate in den Verband des Vesting-Theaters eintreten.

Gerichts-Beitrag.

Carambolage. In der Nacht zum 5. Oktober verabschiedeten sich auf dem Schlagerplatz mehrere junge Beamte, die gemeinsam in Gesellschaft gewesen waren und sich in lustiger Stimmung befanden. Der eine von ihnen will plötzlich einen Stoß in den Rücken und gegen den Fuß erhalten und als er sich umdrehte, zwei Schülere bemerkt haben, die in sehr energischen Worten ihn und seine Freunde zum Weitergehen aufforderten. Sie gingen auch, blieben aber bald darauf wieder stehen und nun wollen die jungen Leute aus dem Munde des einen Schülers die darischen Worte gehört haben: „Ob die Lämmelz wohl weiter gehen?“ Als sich der eine von ihnen dies verbat, packte ihn der Schülmann am Handgelenk und forderte ihn auf, zur Wache zu folgen. Seine Freunde behaupteten vor Gericht, er sei transportirt worden „wie ein schwerer Verbrecher.“ In diesem Augenblick passirte ein Rechtsanwalt die Straße und als er auf seine Frage, was denn geschehen sei, die Antwort erhielt, daß man einen anständigen jungen Mann „getnebelt“ habe, sagte er dem Schülmann, daß er seinen Dienst nicht verstehe und dazu nicht berechtigt sei. Er meinte ferner, daß die Polizei Zuhälter und Dirnen lausen lasse, dagegen anständige Bürger in solcher Weise arreire, und rief den Freunden des Arrestanten, mit zur Wache zu gehen, da man nicht wisse, was dort oben passire.

Nun bestand aber der Schülmann darauf, daß der Angeklagte selbst zur Wache folge. Dort wurde er, wie er behauptet, von einem eben aus dem Bett gestiegenen Telegraphisten in Unterbeinkleidern in außerordentlich nachdrücklicher Weise aufgefordert, seinen Hut abzunehmen, worauf er erwiderte: In solcher Schuttmannsbude thue er das nicht, denn die beiden Schülere hätten ja auch den Hut auf. Der Angeklagte theilte die Ansicht der als Zeugen vernommenen jungen Männer, daß die Schülere ganz besonders rüchlos vorgegangen seien. Letztere bestritten dies und verweisen darauf, daß die Zeugen die ihnen wegen ruhestörenden Lärms auferlegten Strafmandate bezahlt haben (!). Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu 200 M. r. Geldstrafe.

Sonntagsruhe in der Selterbude. Der Besitzer einer Selterbude hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er an Passanten des Sonntags nachmittags gegen 4 Uhr Zigaretten und Zigaretten verkauft hatte. Sein Einspruch wurde vom Schöffengericht verworfen, worauf der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schöpf, die höhere Instanz in Anspruch nahm. Vor der sechsten Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I führte der Verteidiger aus, daß auch derjenige, welcher nur Selters verkaufe, hierzu einer Schankkonzession nach § 88 der Gewerbe-Ordnung bedürfe, also auch als Schankwirth anzusehen sei. Auf diese Fäden aber die Bestimmungen der Sonntagsruhe keine Anwendung, insofern sie zum sofortigen Genuß an Gaste außer Speisen und Getränke auch andere in den Rahmen des Schankgewerbes fallende Waaren, insbesondere Zigaretten verkaufen. Es könne daher auch nicht als strafbar erachtet werden, wenn der Inhaber einer Selterbude an Personen, welche Selterwasser genossen, auch gleichzeitig Nebenartikel, wie Zigaretten und Zigaretten verabsolgt. Der Verteidiger beantragte aus diesen Gründen die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof schloß sich zwar diesen Ausführungen an, erkannte aber trotz dessen auf Verwerfung der Berufung, wenn auch aus einem anderen Grunde. Durch die Beweisaufnahme wurde nämlich festgestellt, daß der Angeklagte nicht nur an Selters trinkende Personen, sondern auch an solche, welche nur Zigaretten und Zigaretten verlangten, diese verabsolgt hatte. Hierin wurde ein selbständiger Handelsbetrieb gefunden, welcher unter die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung betr. die Sonntagsruhe falle.

Verfammlungen.

Die **Gärtler und Bronzeur** vollzogen in ihrer Versammlung am 18. Februar die Wahl des Vorstandes, die folgenden Resultat ergab: R. Schmolz erster, J. Meyer zweiter Vorsitzender; Niederfeld, Rentant; Lehmann erster, Kuneck, zweiter Schriftführer; Loh. Schulz, Fiedweiler, Tiemig und Schmidt Beisitzer. Den Ausschuß bilden Herzog, Seidel und Gemeinhard.

Ueber eine in der Versammlung der Metallarbeiter wiedergegebene Behauptung erhalten wir folgende Berichtigung: In Nr. 42 Ihres Blattes vom 19. d. Mts. bringen Sie einen Artikel über die Lohnverhältnisse der Berliner Metallarbeiter und schreiben in demselben wörtlich: „Bei Pagel u. Schulz beispielsweise verdienen bei voller Arbeitszeit eine Anzahl Kollegen 10 bis 15 M. pro Woche.“ Demgegenüber theile ich Ihnen mit, daß in meinem Betriebe im Durchschnitt bessere Arbeiter (Drücker) im Accord 25.— bis 27.— M. zweifelhafte nicht unter 20.— M. Lohnarbeiter nicht unter 22.— M. pro Woche verdienen. M. Pagel.

Berliner Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein für Frauen und Mädchen. Nach dem 9. Uhr Vorhandlung im Restaurant „Alte Jakobstr.“ — Aufsicht wird erteilt, sowie Aufnahme neuer Mitglieder finden hat in folgenden Zahlungen resp. bei den Vorstandmitgliedern des Vereins: Frau Stoll, Alexanderstr. 54, Hof 3 Tr. Frau Heblauer, SO, Breitenstraße 13, Hof 3 Treppen; Frau Berger, NO, Wilmannsstraße 20, 2 Tr.; Frau Gerlach, SW, Wittichenstr. 7, Keller; Frau Watsch, N, Wilmannsstraße 2, 2 Tr.; Frau Schilling, N, Prinz Eugenstr. 1, 4 Tr.; Frau Marie Burghardt, Wilmannsstraße 41, 1 Tr.; Frau Wilhelmine Christens, Wilmannsstraße 59; Frau Schafke, O, Kappenstr. 67, Keller; Frau Maria H. Heinrich, Landsbergerstr. 42, 2 Tr. Gustav Riede, Wilmannsstraße, SO, Wilmannsstr. 72, 2 Tr. (12-13 Uhr). G. Gerlach, Kassirer, SO, Wilmannsstr. 5, Hof links part.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner in Berlin. Mittwoch, den 26. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Kommendanten-Garten“, Kommandantenstraße 10-11: Zusammenkunft der Schleswig-Holsteiner mit Frauen. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiederne. — Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr, im Kontenhabenden Konnerthaus, Alte Jakobstraße 57: Großer Experimental-Vortrag über Photographie mit Köpfer'schen X-Strahlen. Näheres siehe Annonce in der Sonntags-Zeitung.

Arbeiter-Gildungslehre. Unterricht am Mittwoch, Südostschule, Waldemarstraße 14: Geschichte. — Nordische, Wilmannsstraße 179a: Deutsch. Beginn abends 7 Uhr, Schulh. 104 Uhr. Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 6 Uhr an geöffnet.

Vermischtes.

Kampf für Ordnung, Religion und Sitte. Aus Treptow a. d. Z. wird berichtet: Zwischen dem Reservistenant W. und dem hiesigen Druckermeister G. fand am Sonnabend Morgen ein Pistolenduell statt, bei welchem G. schwer verwundet wurde. Das am Sonntag fällig gewesene Treptower Wochenblatt, dessen Besitzer Herr G. ist, kam deshalb verspätet zur Ausgabe; wie ein Extrablatt besagte, „wegen eines Unfalls in der Druckerei.“

Am sogenannten Osterholze bei Dersenburg (Halberstadt) fand zwischen den Landwirthen Fr. Schwanecke und Woodhale jun. ein Zweikampf statt, bei welchem der Letzgenannte einen Schuß in die Brust erhielt. Die Verletzung erwies sich als eine so schwere, daß Woodhale nach einer Halberstädter Privatklinik übergeführt werden mußte. Ueber den Anlaß zu dem Robheitsvergehen ist noch nichts bekannt geworden. Woodhale ist Reserve-Offizier.

Ein **Eisenbahn-Unfall** ereignete sich auf der Strecke Hirschberg-Schmidberg (Nieder-Lommitz). Der Vierwagen der Firma Gebrüder Franke in Hirschberg wurde, als er den Schienenstrang passiren wollte, von der an jener Stelle um eine scharfe Biegung kommenden Sekundärbahn überrascht. Da der Kutscher die Pferde nicht mehr zurückzureißen vermochte, wurde das eine Thier von der Maschine ergriffen und 165 Meter fortgeschleift; dem anderen wurden sämtliche Hufe glatt abgeschnitten, so daß es sofort getödtet werden mußte. Der voll beladene Wagen mit seinem Lenker wurde vier Meter weit zur Seite geschleudert. Der Kutscher trug nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe davon. Zufälligerweise befand sich in demselben Zuge ein Mitinhaber der betreffenden Firma, Herr Benno Nuppert, so daß sofort die geeigneten Schritte zur Aufklärung des Unfalls eingeleitet worden sind. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Zugführer das Warnungssignal durch rechtzeitiges Klingeln unterließ, was unumgänglich nöthig ist, da mit einer Ausnahme keiner der betreffenden Bahn-Übergänge Barriären hat.

Von den Zuständen in Gießen entwirft die „Saale-Zeitung“ folgendes Bild: In der Nacht zum 22. Februar war gegen 12 Uhr wieder ein furchtbarer Erdstoß, der weit über dem Senkungsgebiete wahrgenommen wurde. Wie schon früher bei solchen nächtlichen Erdstößen, so war es auch jetzt, die Schläfer fuhren erschreckt auf, viele glaubten an ein größeres Unglück. Durchwandert man das Senkungsgebiet, so erfaßt den Beschauer unwillkürlich das größte Mitleid mit den hart betroffenen Einwohnern. Namentlich ist es das Liebenau'sche Haus in der oberen Rammthorstraße und auch das Reinecke'sche, die jeßlicher Beschreibung spotten. Trozdem das erstere seit Mai vorigen Jahres mit Riesenbällen gefüllt oder gestiftet ist, so zerbricht und berstet das Haus an allen Ecken und Enden. Klaffende Spalten sind in Menge in den Mauern vor-

händen, einige 40-50 Ztm. lang und bis 20 Ztm. hoch, so daß man von der Straße bequem in die Stuben hineinblicken kann. Lange wird es nicht dauern, so führt das Haus in sich zusammen, wenn es nicht vorher eingestrichen werden muß. Die man hört, soll die Feiglingstraße sich schon um 2 Meter gesenkt haben. Viele geschädigte Hausbesitzer haben der Gewerkschaft ihre Häuser zum Kauf angeboten, aber sie sind abschlägig beschieden worden, da die Gewerkschaft augenblicklich nicht beabsichtigt, die Häuser zu kaufen. Die geschädigten Besitzer sind an das Komitee, das die Gewerkschaft gegeben hat 400 000 Mark vertheilt, so, wie wir gesehen haben.

In Adelaide hat am Montag ein gewaltiger Ozean große Verheerungen angerichtet. Ein Kirchthurm wurde zertrümmert, die Pferdebahnen von den Geleisen geschleudert, mehrere eiserne Dächer abgedeckt und großer Schaden verursacht.

Englische Presse. Nach Mitchell's Newspaper Preis Directory für 1896 werden gegenwärtig im Vereinigten Königreich 2855 Zeitschriften veröffentlicht. Den Provinzen nach vertheilt sie sich so: England 1840 (darunter in London 483), Wales 100, Schottland 226, Irland 169, Inseln 20. Täglich erscheinende Zeitungen giebt es 202 gegen 14 im Jahre 1846. An Inseraten nimmt die Londoner Presse 4 000 000 Pfd.-Sterl. jährlich ein. Ueber die Zirkulation der hauptsächlichsten Presse sind zuverlässige Angaben nicht vorhanden. Schätzungen nach sollen in London 1 500 000 000 Zeitungsnummern jährlich abgesetzt werden.

In Ober- und Unter-Italien herrscht der „Ross, Stg.“: zufolge seit einigen Tagen starke Kälte, seit Montag Nachmittag schneit es überall ununterbrochen. — Aus Sydney erhält die „Frankf. Stg.“ einen Bericht, wonach dort um die Mitte des vorigen Monats die Temperatur bis zu 42 1/2 Grad Celsius gestiegen ist. Die Hitze habe zahlreiche Opfer gefordert.

Ueber eine besonders feste Finanzoperation wird der „Post, Stg.“ aus London telegraphirt: Nach einer New-Yorker Drahtung des „Bür. Dalziel“ entdeckte die New-Yorker Polizei eine Verschöpfung, das Unterschlagens-Gebäude, wo gegenwärtig 78 Millionen Dollars Gold lagern, mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Mehrere Verschöpper wurden verhaftet.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Nachnamen oder eine Postansgabe), unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.

Abonnenten in A. Sie fragen, was es mit der Nachricht auf sich habe, daß ein Redakteur des „Vorwärts“ mit der Frau eines Kollegen, und ein anderer mit irgend einer Kasse durchgebrannt sei. Wir dachten schon, Sie hätten unsere Redaktion mit der irgend eines Organs für Socialismus und kapitalistische Theilerei verwechselt, als uns durch Zufall eine französische Zeitungsnote in die Hände kam, welche in der That von der Redaktion des „Vorwärts“ derartiges behauptet. Es ist aber, wie wir zu Ihrer Verhöhnung mittheilen können, nicht unser „Vorwärts“, sondern ein holländisches Blatt dieses Namens. Und auch von dem holländischen Blatte ist die Nachricht nicht wahr, denn die in der Notiz genannten Redakteure sind mythische Personen. Das Ganze scheint ein schlechter Karnevalescher zu sein, der aber gerade weil er schlecht, vermutlichlich von unserer Ordnungspresse weiter kolportirt werden wird.

Erdmann. Ihr Eingekannt enthält keine Berichtigung.

Wir empfehlen Ihnen, in der Versammlung Ihre Angelegenheit zu verfechten.

E. S. in Eisenach. Krupp in Essen zahlt für das laufende Jahr 285 000 M. Einkommensteuer, 22 000 M. mehr als im Vorjahre. Seine diesjährige Steuer entspricht einer Selbsteinschätzung eines jährlichen Einkommens von 7 135 000 bis 7 140 000 M.

M. Treubach, Pankow. Ihre Zuschrift entbehrt des Organisationsstempels und kann daher nicht aufgenommen werden.

K. S. Eisenach. Der angeführte Fall ist uns nicht bekannt; auch halten wir es für unmöglich, auf Grund einer Aufnahme nach Röntgen'schem Verfahren die Abwesenheit jeden Fremdkörpers in der Hand oder dem Arm zu behaupten, da einzelne feste Stoffe, z. B. Holz, sich nicht bemerkbar machen würden. Nicht ausgeschlossen ist es aber, daß einem Patienten, welcher glaubte, ein eingedrungenes Metallstück sei nicht entfernt, die Abwesenheit eines solchen nachgewiesen wurde und daß derselbe, von seinem Irrthum (Autosuggestion) befreit, den vollen Gebrauch des betreffenden Gliedes wieder erlangte.

K. T. II. Militärschlichte, welche auch in ihrem dritten Militärschlichtjahr wegen „Mindermaß“ (d. h. unter 1,54 Meter) nicht zur Aushebung geeignet, wohl aber ihrer Gesundheit und ihrem Körperbau nach den Anforderungen des Dienstes gewachsen sind, werden eventuell der Ersatzreserve zum Dienst ohne Waffe, anderenfalls dem Landsturm erufen Aufgebots überwießen. Für den Dienst mit Waffe gilt 1,57 bis 1,54 Meter als geringste Körpergröße. Für den Dienst ohne Waffe ist ein bestimmtes Körpermaß nicht vorgeschrieben. — A. W. Leider sind Sie verpflichtet, die Ratenszahlungen weiter zu leisten. — J. S. Ja-

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 26. Februar.
Opernhaus. Lohengrin.
Schauspielhaus. König Richard der Dritte.
Deutsches Theater. König Heinrich der Vierte.
Festung-Theater. Comtesse Ouellet.
Berliner Theater. König Heinrich.
Neues Theater. Der Herr Direktor.
Vorher: Ein Jährling zwischen zwei Feuern.
Residenz-Theater. Hotel zum Freihasen.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Hungerleider.
Theater Unter den Linden. Boccaccio.
Schiller-Theater. Ohne Geläut.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Felle - Alliance - Theater. Böse Buben.
Alexanderplatz-Theater. No. 66.
Hierauf: Die kleinen Lämmer.
National-Theater. Ein Verdrücker.
Zum Schluß: Fische, das Waldmädchen.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Rausmann's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Charley's Tante.
Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas. Repertoirestück des Globe-Theaters in London. In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Vorher: Die Bajazzi.
Parodistische Posse mit Gesang u. Tanz in 1 Akt von Ed. Jacobson und Benno Jacobson. Musik von F. Roth.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.
Alte Jakobstr. 30.
Emil Thomas als Gast.
Zum 174. Male:
Eine tolle Nacht.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Julius Freund und Wilh. Mannstädt.
Musik von Julius Einödshofer.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen und die folgenden Tage: Eine tolle Nacht.

Apollo-Theater
Friedrichstr. 218. Dir. J. Glück.
Lehte Woche des erfolgreichen Februar-Programms.
Mlle. Eugenie
FOUGÈRE.
Die tolle Nacht,
Luigi del'Oro
u. s. w. u. s. w.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten von Ohnet.
Regie: Max Samst.
Morgen: Gastspiel des Herrn Hans Preger vom Stadttheater zu Mainz: Die Räuber.

Alexanderplatz-Theater.
Anfang 8 Uhr: Zum 129. Male:
Die kleinen Lämmer.
Vaudeville in 2 Akten von L. Barney.
Wegen kontraktlicher Verpflichtungen nur noch: 2 Aufführungen.
Vorher: No. 66.
Operette von Offenbach.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Ohne Geläut.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Romeo und Julia.

Parodie-Theater.
Oranienstrasse No. 52 am Morichplatz.
Mittwoch, den 26. Februar:
1. König Heinrich. Wildromant.
Schauspiel von Ernst v. Sanftenbruch.
2. Gräfin Ise. Was wilde oder der Trompeter von Bilsse. Nach Dr. Fritz Friedmann's Kriminalroman.
3. Zecheus, das Waldmädchen.
Anfang 7 1/2 Uhr. Wochentags 8 Uhr.

Kaufmann's
Variété-Theater
Königsstraße, Colonnaden.
Lehte Woche!!!
Der populäre
Gentes.
Hammerstein's
Ankunft.
Berliner Neuigkeiten.
Der Niesenbrustkastenmensch
Thränen muss man
lachen! über
Abs & Cannon.
Der moderne Fauson.
Am 1. März schon wieder
neues Programm!

Feen-Palast
Burgstrasse 22.
Direktion: Winkler & Fröbel.
Nur noch bis Sonnabend.
Baronin v. Bergen. Gebr. Francis.
Gisella Suleima. Damen-Quart.
Koller-Familie. Marveilli-Truppe.
Harlow Trio. Little Paolo. 4 Geschwister Schenk. Robin u. Berat.
Lotti Romanowitsch.
Die tolle Jugend.
Urtomische Pantomime von der Gesellschaft Teo.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entrée 30 Pf.

Alcazar.
Variété- u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53, Annenstr. 42/43
(City-Passage).
Vollständig neues Programm.
Mr. Charles. — Mr. Fox.
Lotte Siger. — Mr. Alfredo Rex.
Entrée. — Wochent. 10 Pf., Anf. 8 U.
Sonntag 30 „ „ 6 „
R. Winkler.

Passage - Panopticum.
Nur noch kurze
Zeit!
Affentheater
und Circus.
Ohne
Extra-Entrée.
Soldaten und Kinder
25 Pf.

Urania
Anstalt für volksthümliche
Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark
(Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Castan's Panopticum.
Neu!! Neu!! Neu!!
Die 3 getigerten
Grazien!!
aus Central-Afrika,
die neuesten Weltwunder!

Neuer Circus.
Circus Busch (Bahnhof
Börse).
Mittwoch, 26. Febr., abds. 7 1/2 Uhr:
Grosse Sports-Vorstellung.
Sensationeller Erfolg.
Die Jagd n. d. Glück.
Zum Schluß:
Ein wirklicher Schiffsuntergang
in 20 Fuss Wasser.
Außerdem: Equestr. Arrangement
v. 100 Hengsten, dress. u. vorgef. v.
Direktor Busch. Elite-Dressur-
nummer d. Circus Busch. Con-
versano II, acht Epiptaner Schimmel-
hengst, dress. u. ger. v. Herrn Poottit.
Burghardt. Panier Zauber, ostpreuss.
Hengst, ger. v. Mme. Maria Doré;
s. Schluß d. Baguettosprung a. d. engl.
Vollbluthest Vigilant. Die amerik.
Frauend, höchst kom. Episode.
Kaufst. der beliebtesten Clowns.
Donnerstag: Die Jagd nach
dem Glück.

Nieff's Festsäle
17, Weberstrasse 17.
Der 21., 28. und 29. März
(Palmsonntag) ist zu vergeben.
Bedingungen billig. 44612
B. Nieff.

Kaiser-Panorama
(Passage).
Diese Woche: Neu! S. Reise. Istrien,
Abbasia, Cherso etc. II. Reise durch
das molerische Steiermark. & Reise
nur 20 Pf. — Kinder 10 Pf. Abonne-
ment 1 M.
Nächste Woche: Corfu!

Todes-Anzeige.
Der Zimmermann
Ernst Hergt,
Oppelnerstraße 14, ist im Treptower
Park am 20. Februar verunglückt. —
Die Beerdigung findet am Donnerstag,
den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr,
vom Krantenhaus Friedrichshain aus
nach dem Emmaus-Kirchhof in der
Hermannstraße statt.
Die Kameraden.

Dankagung.
Für die rege Theilnahme beim Be-
gräbnis meines lieben Mannes, unseres
unvergesslichen Vaters 28826
Hugo Christian
sagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten unsern innigsten Dank;
besonders dem Personal der Firma
Hafelwanger, sowie dem Gesangsverein
„Sprengel“.
Wwe. Christian nebst Kindern.

Dankagung.
Allen Verwandten und Bekannten
für die Theilnahme am Sonntag, den
23. 2. d. J. auf dem Emmaus-Kirchhof
bei der Beerdigung unserer lieben
Eltern, Schwieger- und Großeltern,
sowie für die reiche Kranzspende, auch
dem Hitzerverein „Heimatshänge“ für
die schöne Kranzspende sagen wir hier-
mit unsern herzlichsten Dank. 28826
Die Familie Dreier als Kinder.

Hiermit sagen wir den Kollegen der
Spiegelrahmen-Fabrik von Herrn
Meister für ihre Theilnahme vom
23. Februar am Grabe unseres lieben
Bruders, des Tischlers Julius Stiller,
unsern herzlichsten Dank. 28976
Die Geschwister Stiller.

Warnen jeden, meiner Frau etwas zu
borgen, da ich für nichts aufkomme.
Jakob Krüger, Neue Hochstraße 14

Cavalleria
schufficana.
(Die Ehre des Schandbajacks.)
Romantisch diabolisch infernalisches
Oper von Ferd. Meysollino.
Neuestes Ensemble der
Stettiner
Sänger
(Meysel,
Pietro,
Britton,
Steldl,
Krone,
Kühl
und
Schrader)
Grute, sowie jeden Mittwoch:
Moabiter Stadttheater
Alt-Moabit 48.
Anf. präz. 8 Uhr. Entrée 50 Pf.
Vorverkauf 40 Pf. (f. Plakate).
Donnerstag:
Concerthaus Sanssouci.

Mühlenstr. Nr. 8,
nahe Oberbaum, sind sehr billige
Wohnungen von 1 und 2 Stuben nebst
Küche und Zubehör zu vermieten.
Schönhäuser Allee 150
3. St. m.
Stb. u. Kch., Garten, 1 St., 1 Kch.
möbl. a. b. Girtel, 3 Tr. 27446
Frankfurter Allee 16/16a
am Ringbahnhof, Vorderwohnungen:
2-4 Zimmer, Bad etc. Hinter-Woh-
nungen: 1 u. 2 Stuben etc., außerst billig.
Elegante Etablissements und Remisen,
große Lagerkeller. 44212
Putzuserstraße 26
gesunde, kleine Wohnungen per sofort,
auch zum 1. April 1896 bill. zu verm.

Neu eröffnet!
Restaurant
zum „Eichbusch“.
Neue Krug-Allee Treptow Krug-Allee
No. 4. No. 4.
3 Min. hinter dem Paradiesgarten.
Angenehmer Aufenthalt, großer schatt.
Bordev- u. Hintergarten mit großen
Beranden, Hallen u. Lauben, großer
Tanzsaal u. 3 Regelbahnen, Kaffee-
küche, Zimmer für Vereine u. ge-
schlossene Gesellschaften. Bei Festlich-
keiten stelle Saal u. Garten unent-
geltlich zur Verfügung.
Es wird mein Bestreben sein, für
gute Speisen u. Getränke sowie auf-
merksame Bedienung Sorge zu tragen.
Um recht zahlreichen Besuch bittend
gezeichnet 44882

Hochachtungsvoll
Georg Schulmeister.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.

Bohtabak
empfehlen zu billigsten Preisen (4104)*
Brunnen-
E. Schwarz, Strasse 194.

Arbeitsmarkt.
Mansfelds,
gefällt auf feinste glatte und verschnürte
Patelets, auf Stück oder Wochenlohn
von 15 bis 18 Mark verlangt 19846
Liebheim, Wassertorstr. 12/13.

15 Kurbestrepper bei hohem Ver-
dienst sofort verlangt
28606 David Niese, Kurstr. 89.
15 Kurbestrepperinnen b. h. Verdienst
sogar verl. David Niese, Kurstr. 89.
Ein Tischler, der gut poliert, wird
verlangt im Möbelgesch. Linienstr. 131.
Tischlergef. a. Büffels verl. Kersch
Fruchtstr. 72. 28926

Tüchtige Schriftmaler finden dauernde
Beschäftigung. Otto Grund u. Co.,
Fischerbrücke 17. 28356
Kartonarbeiterinnen, geübte, verlangt
Sahn, Wallstr. 17. 28916
Mansfelds auf bessere Regenmäntel
verlangt M. Schanzeberg, Höchststr. 22.
Graveur (Kohn) verl. Linienstr. 2.
Tüchtiger Einpaker auf Goldleisten
verlangt Adalbertstr. 72. 28806

Arbeiter auf Deutschen-Jaquets und
Westen verl. D. Perleberg, Chaussee-
straße 57. Zwischenmeister verboten.
Auf Frauen-Regenmäntel werden
tüchtige Schneider verlangt. Bei Vorzei-
gen von Probearbeit dauernde u. lohnende
Beschäftigung. 28856
2. Nickselburg, Werderstr. 6.

Farbigenmacher werden verlangt
28846 Hugo Rande u. Co.
Auf Damen-Jaquets werden tücht.
Schneider verlangt. Bei Vorzei-
gen von Probearbeit dauernde u. lohnende
Beschäftigung. 28866
2. Nickselburg, Werderstr. 6.

Auf schwarze Coating-Frauen-
Mäntel werden tüchtige Schneider
verlangt. Bei Vorzei-
gen von Probearbeit dauernde u. lohnende
Beschäftigung. 28876
2. Nickselburg, Werderstr. 6.
28836 Metallbrecher,
tüchtiger, mit Fabrikation von Bier-
armaturen, Gas- u. Wasserleitungs-
gegenständen genau vertraut, wird bei
gutem Gehalt als Arbeiter nach
Brüssel gesucht. Gefl. Offerten unter
M. D. Exp. d. Stg.

H. Scheip's Bierlokal,
 Marstiusstr. 11, nahe d. Blumenstr.,
 Weiß- und Bairisch-Bierlokal. Ver-
 kehrlokal aller Gassen. Gemüthliches
 Beisammensein des Sonnabends und
 Sonntag. 43019*

Achtung! **Achtung!**
 Künstl. Zähne v. 8 M. an, Theilz.
 wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
 ziehen, Zahnreinigen, Nervstöden bei
 Bestellung umsonst.
Guckel, Baußlerplatz 2, Elßasserstr. 12.

Herren-Hüte 65 Pf.
 mit unbedeutenden Fehlern.
 Bessere Hüte, enorm billig,
 verkauft das Fabrik-Komptoir
**Barnimstr. 4,
 Müllerstr. 12c.**

Zähne v. 2 M. ev. Theilz.
 Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Große Betten 12 M.
 (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit ge-
 reinigten neuen Federn bei Gustav
 Duffig, Berlin S., Weinstraße 46. Preis-
 liste kostenlos. Diese Anzeigungsver-
 schreibung.

Aug. Krause, SO. Wienerstr. 13.
 Blumen-Geschäft
 Vereinskränze n.
 u. Kranzbinderei. Bildmung in bester
 Ausführung zu billigsten Preisen.

Vorteilhafter Kauf!
 Wegen gänzlicher Aufgabe einer
 Tischlerei stehen zum sofortigen Ver-
 kauf 11 Stück gut erhaltene Hobel-
 bänke mit kompl. Werkzeug und Rehl-
 zeug, ein Posten Nußbaum und eichen
 Fourniere (schlicht u. maser), ein Theil
 Bohlen und Bretter verschied. Hölzer,
 ein 2rädr. und ein 4rädr. Handwagen
 u. u. Besichtigung früh von 9-11,
 nachm. von 2-4 Uhr Wintterfeldstr. 23,
 Quergebäude part. r. 28796

Sie wundern sich wohl
 über die schöne weiße Wäsche Ihrer Nachbarin? Machen Sie auch
 einen Versuch mit dem echten
Dr. Thompson's Seifenpulver
 und Sie werden dasselbe von Ihrer Wäsche sagen können! Sie er-
 sparen dabei viel Mühe, Zeit und Geld und werden die Stoffe
 mehr schonen, als bei jeder anderen Waschmethode.
 Nur echt mit der Schutzmarke „Schwan“.
 Zu haben in den meisten Feifen-, Droguen- und Colonial-
 waarenhandlungen. M 30.585*

Eröffnung heute!
Restauration „Zur alten Linde“
 Admiralstr. 40a, am Platz.
Eröffnung heute!

Täglich, (auch Sonntag vorm. von
 7-9 Uhr): 44228*

**Verkauf von gelochtem
 Rind- u. Schweinefleisch**
 à 30-40 Pf. pr. Pfd.,
Ia. Berliner Bratenjmalz
 à 45 Pf. pr. Pf.
 und bestem Speisetalg
 à 35 Pf. per Pfd.

**Verwaltung der Kochanstalt
 Städt. Schlachthof.**

Herrenhüte 75 Pf. 44508*
 Musterfächer, vollständig fehlerfrei,
 feinere Qualitäten, giebt ab zu enorm
 billigen Preisen, die Fabrik im Komptoir
Chausseestr. 59. 1 Tr.,
 an der Norddeutschen Brauerei.

Unbem. Musikuntern. „A.“ Postamt 79.

Kinderwagen, großart. Auswahl,
 billigst, viele An-
 erkennungen, Musterbuch gratis und
 franko. Theilzahlung gestattet. **Max
 Brinner, Jerusalemstr. 42 und
 Brunnenstr. 6.**

Unfallsachen, Klagen, Eingaben,
 Pädger, Steglitzerstr. 65.

Goldene Damenuhr mit Doppelsäfel
 nebst Kette Nr. 251545 von Müller-
 straße 143a bis Weddingplatz verloren.
 Gegen g. Belohnung abzugeben. Müller-
 straße 143a bei Bredow. 28906

Fortzugs halber verl. meine Mischel-
 wirtschaft spottbillig. Invalidenstr. 65
 Nr. 157, II. links, Bildhauer. 28906

Bessere Schlafstelle nach vorn zu ver-
 mietben. Regel, Eisenbahnstr. 35, v. III

Schlaff, 7,50 M. v. p. r. Raunyn-
 straße 25. 28916

Achtung! Maurer! Achtung!

Donnerstag, den 27. d. M., abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 bei Gründel, Brunnenstr. 188.
 Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung über die Verhandlung
 betreffs der Berliner Gewerbe-Ausstellung. 2. Diskussion über Mißstände auf
 verschiedenen Berliner Bauten.
 Alle Maurer sind hierzu dringend eingeladen.
 Der Vertrauensmann: Fr. Sater, Lübederstr. 96.

= SUPAL =
ein Triumph praktischen Wissens.
 (SUPAL ist gesetzlich geschützt.)
 Zur Herstellung des SUPAL ist allein berechtigt:
Farb- u. Gerbstoff-Werk Carl Flesch jr.,
 Frankfurt a. M.
 Die Klagen über die geringe Haltbarkeit des Schuhwerks
 und das Hart- und Brüchigwerden des Oberleders nehmen fort-
 gesetzt zu. Daran trägt aber weder der Gerber die Schuld, der
 das Leder herstellt, noch der Schuhmacher, der die Stiefel
 verfertigt. Einzige Ursache des Uebels ist vielmehr die geringe
 Aufmerksamkeit, die man der Behandlung des Schuhwerks zu-
 wendet. Fettglanzwische, Schnellglanzwische und wie diese
 mit Schwefelsäure bearbeiteten Produkte alle heißen, werden
 täglich auf die Stiefel gebracht, die Säure davon dringt bei
 Regenwetter in das Leder ein und macht es rasch hart und
 brüchig. Reibt man dagegen die Stiefel mit „SUPAL“ ein,
 so bleibt deren Oberleder weich, wasserdicht und dauerhaft.
 Mit SUPAL eingeriebene Stiefel können sofort wieder glänzend
 gewischt werden. Die Ausgabe für SUPAL ist eine un-
 bedeutende, sie macht sich durch lange Haltbarkeit des
 Schuhwerks bezahlt, ganz davon abgesehen, dass ein weiches
 Oberleder das beste Mittel gegen Hühneraugen und Frost-
 beulen ist.
= SUPAL =
 ist in Leder-, Schuhwaaren- u. Sattler-Geschäften, sowie
 Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen in Dosen à 20,
 30 und 50 Pfg. erhältlich.
 General-Depôt für die Herren Wiederverkäufer:
MAX DREWITZ, Berlin S., Tempelherrenstr. 16.
 Vertreter für Berlin und die Provinz Brandenburg.

Neues Adreßbuch

für Berlin und seine Vororte.

Seitdem der erste Jahrgang des „Neuen Adreßbuches für Berlin und seine Vororte“ in den
 Gebrauch des verehrlichen Publikums übergegangen ist, sind mir von allen Seiten zahlreiche anerkennende
 Kundgebungen zu Theil geworden. Indem ich für diese Anerkennung hiermit öffentlich meinen aufrichtigen
 Dank ausspreche, erkläre ich gleichzeitig, daß der allgemeine Beifall ein steter Ansporn für mich sein wird,
 auch fernerhin an der Neugestaltung des Adreßbuchwesens unserer Reichshauptstadt nach Kräften fortzu-
 arbeiten. — Zuörderst werde ich unter Berücksichtigung der April-Umzüge einen

vollständigen Nachtrag

zum Neuen Adreßbuch erscheinen lassen. Der neue Nachtrag wird sich nicht, wie dies bisher üblich war,
 damit begnügen, die kleine Anzahl Haushaltungen aufzuführen, welche — unaufgefordert — Wohnungs-
 veränderungen anzeigen, er wird

sämmtliche Umzüge

(ca. 25 000), welche vom Erscheinen der Hauptausgabe bis Anfang April eingetreten sind, berücksichtigen. Zu
 diesem Zwecke werde ich Anfang April durch die Beamten des Neuen Adreßbuches sämmtliche Häuser aufsuchen
 lassen, um die genauen Adressen der umgezogenen Haushaltungen und alle sonst vorgekommenen Veränderungen
 festzustellen. Die Eintragungen in den Nachtrag des Neuen Adreßbuches erfolgen gänzlich kostenfrei.
 Der Nachtrag wird allen Käufern der Hauptausgabe des Neuen Adreßbuches unentgeltlich geliefert.

Bei dem großen Interesse, welches die Bevölkerung der Reichshauptstadt und der Vororte an
 einem vollständigen Nachtrage haben dürfte, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die Beamten des Neuen
 Adreßbuches bei ihrer mühseligen und umfangreichen Arbeit dieselbe bereitwillige Unterstützung finden werden,
 deren sie sich bei der Bearbeitung des ersten Jahrgangs des Neuen Adreßbuches zu erfreuen gehabt haben.
 Im Uebrigen gestatte ich mir, auf den Prospekt hinzuweisen, welcher gleichzeitig mit dieser Ankündigung
 zur Verbreitung gelangt.

Berlin, Ende Februar 1896.

August Scherl.

Genossinnen und Genossen!
Mittwoch, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Martens,
Friedrichstraße 236:

Volkssammlung.

Tages-Ordnung:
1. „Die moderne Prostitution und die bürgerliche Frauenrechtleri.“ Referentin: Frau Clara Felkin aus Stuttgart.
2. Diskussion.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Einberuferin: Frau Leuschner.
Die Führerinnen der Frauenrechtlerinnen sind brieflich eingeladen.

Genossinnen und Genossen!
Donnerstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
in Charlottenburg, Wilmerdorferstr. 39 (Bismarckshöhe):

Volkssammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die moderne Prostitution und die bürgerliche Frauenrechtleri. Referentin: Frau Felkin aus Stuttgart. 2. Diskussion.
Zahlreichen Besuch erwarten
Die Vertrauensleute.

Metallarbeiter!

Heute! Mittwoch, den 26. Februar, Heute!
abends 7 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:
1. Die Rücksichtslosigkeit des Herrn Oehlmann gegen die Vertreter „seiner“ Arbeiter. 2. Bericht der Siebener Kommission. 3. Stellungnahme dazu. 4. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Arbeiter der Firma Schöffler & Oehlmann ist eine unabweisbare Nothwendigkeit. Der Firma ist ein Exemplar dieser Versammlungs-Einladung zugestellt worden.
Die Kollegen werden gebeten, sofort von der Arbeitsstelle in die Versammlung zu kommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)

Heute, Mittwoch, den 26. Februar cr., abends 8 Uhr,
bei Cohn, Beuthstr. 20:
Vertrauensmänner-Versammlung.

Verbandsbuch und Mitgliedsbuch legitimirt.
Folgende Werkstellen haben bis gestern, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr, nicht bewilligt:
Kastennöbel und Büffels: Kern, Bismarckstr. 24. Gert, Nuppinerstraße 9. Bod u. Zimmermann, Gräner Weg 117. Wöning, Varunimstr. 41. Klinge, Königsbergerstr. 7. Krug u. Co., Brunnenstr. 94. Kienow, Wollnerstraße 27a. Bäckmann, Al. Andreasstr. 16. Görs, Widenowstr. 4. Geißler, Lothringerstr. 89. Bent, Fruchtstr. 31. Hartmann, Brunnenstr. 79. Walter, Hübnerdorferstr. 7. Kraah, Nuppinerstr. 5. Jung, Rheinsbergerstr. 58. Winkler, Königsbergerstr. 9. Händrich, Schönhauser Allee 145. Gebr. König, Demminstraße 6. Abels u. Co., Bernauerstr. 79. Schubert, Kottbener Allee 10. Ahl, Schützenstr. 68. Pautsch, Ballisadenstr. 101. Dege, Gubenerstr. 10. Stoppert, Prenzlauer Allee 28. Luckat, Dieffenbachstraße 35. Grams, Koloniestraße 5. Hagenow, Waldemarstr. 23. Meier, Ballisadenstr. 47. Müller, Friedenstr. 55. Leng, Köhlerstr. 41.
Bauarbeit: Werl, Rykestr. 2. Strotloff, Antonstr. 16. Kechmann, Sebastianstr. 36. Herrgott, Wilhelmshafenstr. 28. Sorau, Hochstr. 41. Naabe, Ufedomstr. 31. Wagenknecht, Rummelsburg. Rißmann, Weisenburgerstr. 50.
Schreibische, Tisch- und Nähtische: Fuchs, Gräner Weg 82. Einide, Mantuffelstr. 76. Dreuse, Anklamerstr. 25. Schulz, Krautstr. 39. Trommler, Hübnerdorferstr. 7. König u. Co., Friedrichsbergerstraße. Böhm, Weberstr. 52.
Küchennöbel: Krant, Koloniestr. 83.
Möbel nach Zeichnung und gute Bauarbeit: Fahnlow, Wasserthorstr. 9. Kalus, Kastanien-Allee 29-30.
Stuhlmöbel: Brandt, Reichenbergerstr. 80. Schmidt, Reichenbergerstr. 64. Pape, Fruchtstr. 54.
Kadeneinrichtung und ähnliche Arbeit: Maier, Eichtenbergerstr. 17. Kuntel, Stralauerstr. 5. Wühlbauer, Andreasplatz 3. Schuster, Stralauerstraße 42. Hellmich, Vergstr. 37.
Nähmaschinen: Lulat u. Weipfelfberg, Cuvrystr. 46. Frister u. Hoffmann, Stallgerstr. 134.
Luzurmöbel: Glahn u. Bad, Gitschinerstr. 75. Franz, Forsterstr. 7. Frische, Drantenstr. 88. Jakob, Mitterstr. 86. Rose, Mantuffelstr. 57.
Goldleisten: Medlo u. Co., Köpckeinstr. 109.
Jalousien: Steen u. Schulze, Steinhilberstr. 25.
Uhrengelände: Pflüger, Bülowstr. 97.
Spiegelrahmen: Dautschatt, Mariannenstr. 6.

Achtung! Feilenhauer u. Berufsgenossen! Achtung!

Mittwoch, den 26. Februar 1896, abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung.
bei Scheps, Gerichtsstraße Nr. 12 (Hochplatz).
Tages-Ordnung:
1. Die Arbeitsniederlegung in den Feilen-Fabriken von Mägdeschau, Gerichtsstr. 83 und Pankow. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Vor Einkauf von **Fahrrädern** besichtige man die **Fabrik-Niederlage:**
Ufedomstr. 21, I. v.
Fahrräder neuester Konstruktion.
Einzelerwerb zu Engrospreisen, auch Theilzahlung.
Reparatur-Werkstatt.
Lager von **Luftpumpen, Glöden, Laternen, Sätteln, Hängehaken etc.**
Ingenieur Unterricht in großen Fabrikräumen. 27986
Berlin N., Ufedomstrasse 21, I Tr. v., also kein Laden.
Künstl. Zähne 2 M. Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöden 1 M.
Plomb. 1.50. Rep. sof. Theilzahlg. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-7 Uhr

Buchdrucker Berlins!

Sonntag, den 1. März, vormittags präzise 10 Uhr,
in Keller's Festsälen, Koppenstr. 29:

Allgem. Buchdrucker-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme der Berliner Buchdrucker zu dem Antrage Leipzigs auf Tarifrevision.
2. Diskussion.
Zu dieser wichtigen Versammlung werden **fürnämliche** Buchdrucker Berlins und der Vororte — Prinzipale wie Gehilfen — hiermit dringend eingeladen.
Der Einberufer: **Albert Masini.**

Deutscher Portier.
Brauerei Burghalter, Potsdam, gegr. 1736, besond. i. Butarme, Brustkr., Bleichsüchtige, Wöchnerinnen, Melonvalerient. etc. das leicht bekömmlichste, nahrhaft. kräftigste Bier. Ist blutbild. u. desh. best. Gesichtsfarbe u. Gewichtszunahme über. 14 Flaschen drei, 50 zehn Markt erstl. In Gebinden (1/4, 1/2, 1/10) zum Selbstabzieh. wesenl. billiger. Allein-Verandtsstelle Berlin u. Provinz: **Portierkellerei Ringler, Berlin, Brunnenstr. 152.** Nicht die Flaschenanzahl, die Qualität entscheidet!

Empfehle Freunden u. Bekannten mein
Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.
A. Neufeld, Reichenbergerstr. 10.
Bereinszimmer zu vergeben. 2681b

Schankgeschäft
verlässlich. Drosaken-Halteplatz. An der Stadtbahn 2. Zannowbrücke.

Portièren
= Restbestände =
2 bis 8 Chals, à 2,50, 3, 4, 6 bis 15 Mark.
Probe-Chals bei näherer Angabe franco zu Diensten.
Pracht-Katalog mit Portièren-Abbildungen gr. u. fr.
Teppich-Fabrik Emil Lesèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Möbel
reelle Waare empf.
Franz Tutzauer,
Tischlermeister, 59619
Berlin SW., Glücker-Strasse 14.

Nach der Inventur!
Gardinen auch Reste
zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Gardinenfabrik v. Bruno Güther, Gräner Weg 80, part. (kein Laden) Eingang vom Thur. 40072

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maß
Tomporowski, Schneidermeister Berlin C., Jüdenstr. 37, I Tr.

66. **Resterhandlung.** 66
billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an, bis zum feinsten Kaumgaru, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Wintermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. 42508
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. **Karle, Waldemarstrasse 66**
Teleph. Amt IV. 1597.

Sophaplüsch
= Reste =
in glatt, gepreßt und gewebten Qualitäten, auch recht fris und Moquert, enthaltend 6 bis 22 Meter, spottbillig! Muster franco!
Abgepaßte hochlegante **Sattelstaschen** sehr billig.
Emil Lesèvre, Berlin S., Oranienstr. 158

Den Genossen halte ich meine 42918
Maske-Garderobe bei Bedarf best. empfehle. Grösste Auswahl. Bill. Pr. Vereinen Preisermässig.
Fr. Panknin,
Oranienstraße 178,
Adalbertstr. 91, Ecke Oranienstr.

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestraße 7/8.
Sonntag, den 1. März, nachm. 2 1/2 Uhr:
Volks-Vorstellung unter Regie von Julius Türk
Zum dritten Male: 235/10

Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.
Wilhelm Tell . . . Oskar Krüger a. G. | Stauffacher . . . Wilhelm Ruff.
Melchtal . . . Julius Türk. | Hedwig . . . Hedwig Margot.
Geßler . . . Rudolf Hod. | Bertha . . . Marie Mosler.
Beginn der Verlosung 1 1/2 Uhr.

Montag, den 2. März, abends 8 Uhr:
Zum vierten Male: **Wilhelm Tell.**
Eintrittskarten à 60 Pf. sind zu diesen beiden Vorstellungen, da keine Karten durch Vorverkauf abgegeben sind, in genügender Anzahl in den bekannten Geschäften zu haben.
Schon für frühere Vorstellungen gekauft, aber nicht benutzte Karten haben zu beiden Vorstellungen Gültigkeit.

1000 (Modell) Damen!
Gelegenheitskauf Saison-Neuheiten, Frühjahr-Zadets 5-12, (mit Seide gefüttert 12-18 M.)
Hochelegante Röder, Regenmäntel mit abnehmb. Cape 8-20,00, Kragen, Capes in Wolle, Seide, Sammet 2,50-20,00, elegante Kindermäntel 3-10,00. P*
Gelegenheitskauf im Engros-
Geschäft Landsbergerstr. 59 Alex.-Platz 1 Tr. am

Möbeltischlerei
und **Polsterwaaren-Fabrik**
von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,**
an der Ritterstrasse. — Gegründet 1878.

Bessere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in **Laubbaum** und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500, 600 bis 6000 Mk. in anerkannt gediegener Ausführung. Auch Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Giltigste Preisberechnung. Preislisten franco. 4388L*
Empfehle Freunden und Bekannten mein
Weiß- und Bairisch-Bierlokal nebst großem Vereinszimmer.
Richard Halfter, Mühlentstr. 49 a.
Hermann Schibolsky aus Bernau (Buffettier daselbst). 4886L*

Rum
anerkannt gut, Literl. à 1,10, 1,60, 2,10 M., bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger
Glöwein-Extrakt, ausgezeichnet, Liter 1,20 M., 5 Liter 5,50 M.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzüglich, Liter 1,20 M.
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M. (4184L*
Cognac fine Champagne * à Fl. 3,50, ** à Fl. 4,50, *** à Fl. 5,50 M.
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin
Eugen Neumann & Co.
6a Belle-Alliance-Platz 6a 81 Neue Friedrichstr. 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Hackescher Markt 4, J. Brünn Am Stadtbahnhof „Börse“
Ecke Neue Promenade
Inventur - Ausverkauf!
Teppiche! Gardinen! Portièren!
Steppdecken! Leinenwaaren!
Fertige Wäsche!
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Guten Morgen!
Lade zum Kauf bei mir ergebnis ein.
Carl Schindler
55. Chausseestr. 55. A. III 8917.
(Nordh., Elbtre, Cognac, Rum, Ungarw.)
Milchkübel,
Kannos, Satten, Dezimal- u. Tafelwagen
Jordan,
Klein-Markus-Strasse Nr. 28.
Schlaffopha, Bettstelle, Matrassen,
Kleiderständer, Wäschepind, Spiegel-
spind, Spiegel, Ausrichtisch, Stühle
billig Reichenbergerstr. 160, v. I.
Befring.